

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Mark

Bezugspreis monatlich 3.00 G. wöchentlich 0.75 G. in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G. monatlich, für Pommern 3.50 G. monatlich. Die 10. Seite 0.40 G. Redaktionsgebühren 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandauer W. 6. Postfachkonto: Danzig 2045. Fernsprech-Anschluss 618 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 243 08. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 243 07.

Nr. 248

Montag, den 22. Oktober 1928

19. Jahrgang

Hugenberg hat gesiegt!

Zum Vorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei gewählt.

Eine Verlautbarung der Deutschnationalen Volkspartei berichtet: Die Parteivertreter der DVV. hielt am Sonnabend im Reichstage die zur Neuwahl des Parteivorstandes anberaumte Sitzung ab. Der Wahl ging eine programmatische Aussprache voraus, die von Graf Westarp eröffnet wurde. Nach deren Beendigung wurde die Wahl des Vorsitzenden vorgenommen. Geheimrat Hugenberg, der als einziger zur Wahl stand, wurde gewählt und nahm die Wahl an. Seine Wahl wurde durch lebhaften Beifall der gesamten Versammlung begrüßt. Geheimrat Hugenberg übernahm den Vorsitz mit einer kurzen Erklärung. Er sagte zu, daß er das ihm übertragene Amt im Sinne der Förderung der Größe, Kraft und Einheit der Partei ausüben werde. Daran knüpfte er herzliche Worte des Dankes an den bisherigen Vorsitzenden, Grafen Westarp, den die Versammlung durch Erheben von den Sitzen ehrte.

In der Sonntagsitzung wurde die Aussprache durch eine Rede Hugenbergs eröffnet, an die sich ein Referat des Fraktionsführers Graf Westarp schloß. Unter dem „tiefen Eindruck heider Reden“ beschloß die Versammlung einstimmig, die Tagung ohne Aussprache zu schließen.

Hugenbergs Programmrede, über die jetzt nähere Einzelheiten bekannt werden, ist ganz im Still seiner Zeitungen gehalten. Sie enthält u. a. die absurde Behauptung, daß Stresemanns Außenpolitik Deutschland zum Schlachtfeld der Welt zu machen drohe, und daß die Deutschnationalen Partei allein dazu berufen sei, das zu verhindern. Dann wird das Ende der deutschen Wirtschaft in zehn Jahren prophezeit,

„falls ihre Decke nicht verbreitert würde“. Auch die Form der Sozialfürsorge soll, wenn es nach dem deutschnationalen Pressegehaltigen geht, geändert werden. Doch ehe die Deutschnationalen an positive Arbeit herangehen könnten, müßte der deutsche Staat zunächst einmal im deutschen Geist umgebaut sein.

Edwende Worte, nichts weiter! Und am Schluß die Entschuldigung für das Versagen des neuen Parteichefs im voraus.

Der Beschluß der deutschnationalen Parteivertretung soll mit geringer Mehrheit gefaßt worden sein. Herg, der ebenfalls als Parteivorsitzender in Vorschlag gebracht worden war, verzichtete, das Erbe des Grafen Westarp anzutreten. Er hält sich scheinbar für bessere Zeiten bereit. Hugenberg war deshalb der einzige Kandidat. Er ging durchs Ziel, gewählt von den seit Monaten unter seiner Leitung bearbeiteten extremen Parteiführern und was sonst an ehemaligen Offizieren in der Deutschnationalen Partei eine Rolle spielt.

Plutokrat vom Scheitel bis zur Sohle, arbeitet Hugenberg seit Jahren an der Verwirklichung der faschistischen Idee in Deutschland. Er ist Gegner jeder Sozialpolitik. Die ewige Knechtschaft der Arbeitnehmerschaft zugunsten einiger Ausbeuter ist eines seiner ersten politischen Ziele. Seine Wahl ist deshalb zugleich ein Beweis dafür, daß der Deutschnationalen Partei auf die Dauer Arbeiter und Angestellte niemals als gleichberechtigte Parteimitglieder angehören können. Insofern bedeutet Hugenbergs Amtsantritt als Vorsitzender der Deutschnationalen Partei keine Lösung, sondern eine Vertagung der deutschnationalen Parteifrage.

Krise und Klärung.

Die Schwierigkeiten in der polnischen Arbeiterbewegung.

Raum eine sozialistische Partei der Welt hat in den letzten Jahren so rasche zahlenmäßige Fortschritte gemacht, wie die P. P. E., die Polnische Sozialistische Partei. Von der vorletzten bis zur letzten Sejmwahl, die im Frühjahr dieses Jahres stattfand, hat sie die Zahl ihrer Stimmen in vier Jahren fast verdoppelt! Die Enttäuschung der Arbeiter und auch der Kleinbauern sowohl über die polnischen Reichsparteien wie über das die Herrschaft der Rechten seit 1926 ablassende Regime der Pilsudski-Regierung war die nächste Ursache dieses sozialistischen Erfolges. Die wachsende Industrialisierung des Landes, zu der vor allem der mehrjährige deutsch-polnische Krieg beitrug, und die Verwirklichung der nur nationalen Freiheitsideen, die nicht mehr wie zur Zeit der Fremdherrschaft als genügender Ausdruck der revolutionären Stimmung in den polnischen Volksmassen erschienen konnten, kamen als tiefere Gründe des Fortschrittes der sozialistischen Idee dazu.

Eine unmittelbare Besserung in der Lage der wertvollen Schichten des polnischen Volkes konnte aber durch den Wahlerfolg noch nicht erzielt werden. Waren die Sozialisten doch in dem immer noch überwiegend agrarischen Lande mit rund anderthalb Millionen Wählern erst die zweitstärkste Partei, während die Anhänger der Pilsudski-Regierung unter kräftiger Ausnutzung ihrer physischen Nachmittel die stärkste Fraktion ins Parlament zu senden vermochten. Auch gemeinsam mit den stark radikalisierten „mokratischen Kleinbauernpartei“ konnten die Sozialisten im Sejm, der ja außer den Pilsudskisten und der elacitischen Rechten auch noch eine große Zahl von Abgeordneten der nationalen Minderheiten umfaßt, keine arbeitsfähige Mehrheit bilden. Da auch keine andere Partei-Kombination dazu in der Lage war, blieb

das Parlament als Ganzes ohnmächtig

und die Macht in den Händen der auf das Meer und die höhere Beamtenklasse gestützten Pilsudski-Gruppe. In einer solchen Lage mußten für die polnische Arbeiterbewegung alle weiteren Kämpfe mit großen Schwierigkeiten verbunden sein und die in langer revolutionärer Arbeit gegen das russische Zarentum, in den parlamentarischen Kämpfen des alten Oesterreich und in der organisierten Schule der reichsdeutschen Gewerkschaften aufgewachsene Führerschaft der polnischen sozialistischen Bewegung war sich durchaus darüber klar, daß Rückschläge nach dem raschen Fortschritt der Bewegung angesichts dieser Machtverhältnisse kaum ausbleiben könnten.

Einen solchen schweren Rückschlag scheint jetzt der Ausgang des Generalstreiks im Lodzer Industriegebiet der polnischen Arbeiterklasse zu bringen. Dieser Kienekampf im polnischen Textilzentrum wurde nicht vom kampffähigsten und fortgeschrittensten Teil der Arbeiterschaft des Landes geführt, sondern von den am tiefsten verzweifelten, weil am meisten ausgebeuteten Arbeiterschichten. Die Lodzer Textilindustrie zeigt ja so recht den Typ frühkapitalistischer wilder Konkurrenz großer, mittlerer und kleiner Unternehmer derselben Branche, die — zumal nach dem Verlust ihres einstigen riesigen Absatzmarktes im europäischen und asiatischen Ausland — immer wieder in Ueberproduktion, Schleuderverkauf und schwerste Krisen hineingeraten und sich nur dadurch zu helfen wissen, daß sie die Nachteile dieses Zustandes nach Kräften auf die Arbeiterschaft abwälzen. Lohnbruch, vielfache Durchbrechung der auf dem Papier teilweise sehr fortschrittlich aussehenden polnischen Arbeiterschutzbestimmungen, abweichende Ueberstreichungen der erlaubten Arbeitszeit und Einführung von Kurzarbeit für nur drei bis vier Wochentage sind hier ständig an der Tagesordnung. Die gewerkschaftliche Organisation lag infolge der in den Textilbetrieben zahlreich vertretenen und bekanntlich meist nicht leicht von der Arbeiterbewegung zu erfassenden Frauenarbeit und infolge der Spaltung der polnischen Gewerkschaften in eine christliche und eine nationale Richtung neben den freigewerkschaftlichen hier sogenannten „Zentralverbänden“ lange im argen. Sie hat neuerdings durch Stärkung der freigewerkschaftlichen Richtung, die mit der Ausbreitung des sozialistischen Gehaltens Hand in Hand ging, starke Fortschritte gemacht. Doch blieb eine gewisse Konkurrenz der Richtungen immer noch fühlbar. Auch die Kommunisten fanden befreilicherweise gerade in einer so stark verzweigten Arbeiterschaft wie der von Lodz einigen Boden für ihre Tätigkeit.

Die Uneinigkeit des Proletariats

bedeutete praktisch, daß der Zeitpunkt für den Ausbruch des Kampfes nicht nach reinen Zweckmäßigkeitsgesichtspunkten ausgewählt werden konnte. Sätten die sozialistischen Führer der freien Gewerkschaften ihn hinauszu schieben versucht, wofür gute Gründe vorlagen, so liefen sie Gefahr, daß nicht nur die Kommunisten, sondern auch die faktisch manchmal sehr radikalen nationalen Gewerkschaften ihnen mit der Ausgabe der Streikparole zuvorkamen und daß dann Teilstreiks zustandelamen, die zur sicheren Niederlage und zur Schwächung der Arbeiterschaft auf lange Zeit hinaus führen müßten.

Einen positiven Erfolg konnte leider auch der mit schöner Solidarität durchgeführte allgemeine Textilarbeiterstreik, der in diesem ganz von der Textilindustrie abhängigen Revier rasch zum Generalstreik wurde, nicht bringen. Man hatte auf Unterstützung der neuerdings sozialistisch geführten Stabverbänden von Lodz und den kleineren Orten des Bezirks gerechnet. Diese taten auch, was in ihrer Kraft stand, gaben Massenspenden für die Familien der Streikenden und Brot für die am meisten Not leidenden unter ihnen aus. Aber ihre finanzielle Kraft war beschränkt und die der polnischen Arbeiterbewegung ist bisher — gerade infolge ihrer neuerdings so raschen Ausbreitung — auch noch nicht der Kampfkraft der großen Gewerkschaftsbewegung in Mittel- und Westeuropa mit ihren in Jahrzehnten aufgebauten wirtschaftlichen Hilfsmitteln vergleichbar. Die Unternehmer waren nur zu einer angelegentlich der bisher gezahlten Hungerlöhne völlig unzureichenden Aufbesserung bereit und die Regierung, die in Polen die amtliche Verbindlichkeitsklärung ihrer Sprüche noch nicht eingeführt hat, stellte zwar anheim, darüber hinaus zu gehen, wagte aber infolge der tatsächlich nicht gerade rosen Lage der Unternehmungen und infolge ihres Wunsch nach möglichst starker Exportförderung — zu der ja auch soziales Dumping

Fortgang der Reparationsdebatte.

Frankreich für Ratifizierung des amerikanisch-französischen Schuldenabkommens?

Wie der „New York Herald“ zu berichten weiß, beabsichtigt der Ministerpräsident Poincaré, schon morgen im Ministerrat die Ratifizierung des amerikanisch-französischen Schuldenabkommens Mellon-Beranger zu beantragen. Diese Forderung Poincarés würde, so meint das Blatt, das volle Vertrauen des französischen Ministerpräsidenten in dem Enderfolg der bevorstehenden Verhandlungen über die Revision des Dawesplans schlagen beweisen.

Die Pariser Zeitung „Deuvre“ will aus bester Quelle erfahren haben, daß Ministerpräsident Poincaré beim Wiederzusammentritt der Kammer doch die Ratifizierung des französisch-amerikanischen Schuldenabkommens fordern werde, da er besonders nach seinen letzten Besprechungen mit Parler Gilbert zu der Einsicht gekommen sei, daß auch eine Teilmobilisation der deutschen Schuld ohne Gesamtregulierung der Reparationsfrage sich nicht ohne Mithilfe der amerikanischen Bankwelt bewerkstelligen ließe. Die amerikanischen Banken seien aber, wie bekannt, in diesen Dingen von den Befehlen Washingtons abhängig.

Poincaré werde zur Begründung seiner Forderungen aus einander setzen, daß Frankreich im nächsten Jahre 400 Millionen Dollars seiner kommerziellen Schuld bezahlen müsse, falls es nicht ratifiziere. Im Falle der Ratifizierung dagegen werde die kommerzielle Schuld in die Gesamtschuld einbezogen, so daß sich der Zinssatz von 5 Prozent auf 2 Prozent erniedrige.

Besonders weitgehende Vermutungen äußert am Sonntag der sozialistische „Populaire“. Das Blatt schreibt, in den jetzigen Besprechungen, die an Wichtigkeit geradezu den Friedensverhandlungen gleichkämen, sei eine Gesamtregulierung der Reparations- und interalliierten Schuldenfrage ins Auge gefaßt worden, und zwar auf folgender Grundlage:

Amerika erstleht seinen Gläubigern 50 Prozent ihrer Schuld, worauf diese ihrerseits ihre Forderungen an Deutschland entsprechend herabsetzen. Die Höchstforderungen, welche die Alliierten bereits heute auf Grund der Urteile von Sachverständigen an Deutschland im Rahmen des Dawesplans richten könnten, belaufen sich auf 44 Milliarden. Demnach würde eine Endforderung an Deutschland von 20 bis 22 Milliarden übrig bleiben, die sofort zum größten Teil kommerzialisieren werden sollten, so daß Frankreich und England ihrer Schulden gegenüber Amerika ledig seien.

Im einzelnen werde Belgien von der deutschen Schuld 2400 Millionen empfangen, Frankreich 7 Milliarden. Die Vereinigten Staaten empfangen insgesamt von den Alliierten 11200 Millionen und Deutschland läße seine Schuld um die Hälfte herabgesetzt, so daß bei einem solchen Uebereinkommen jeder seine Vorteile habe.

Die Stimmung in Amerika.

In Washington wird die Herabsetzung der Kriegsschulden der Alliierten nach wie vor kritisch abgelehnt. Dagegen findet der vom „Public Ledger“ vorgeschlagene und jetzt offenbar in Paris angenommene Plan einer Gleichsetzung der deutschen Reparationen mit dem Gesamtbeitrag der alliierten Schulden zuzüglich der Zinsen und Amortisierungskosten der französischen Wiederaufbauanleihe sympatische Beurteilung. Auch die inoffizielle Beteiligung amerikanischer Sachverständigen an den Besprechungen über die Reparationsfrage wird prinzipiell gebilligt. Freilich findet die französische Anregung, den in den vorberstehenden Reihen für den demokratischen Präsidentschaftskandidaten Smith kämpfenden Owen Young zu wählen, vorläufig noch wenig Begeisterung.

Generalratsstichwahlen in Frankreich.

Die Schlacht um die Neuwahlen der Generalräte ist geschlagen. 1511 Sitze waren neu zu besetzen, 1372 Generalräte waren im ersten Wahlgang gewählt worden. 230 blieben im zweiten Wahlgang noch zu wählen. Das Endergebnis läßt das Stärkeverhältnis zwischen Rechten und Linksparteien vollkommen unberührt, doch sind innerhalb der beiden feindlichen Lager einige Veränderungen eingetreten, und namentlich die Sozialistische Partei konnte gute Erfolge erzielen.

Eine vorläufige Gesamtkonferenz, die das Gesamtergebnis nach herangezogen hat, ergibt folgendes Bild: Konservative 67, bisher 69, Reichsparteien 229, Mittelparteien 225 (243), Unabhängige gemäßigte Sozialisten 161 (162), Radikale 464 (490), Republikanische Sozialisten und unabhängige Sozialisten 58 (52), Sozialisten 128 (112), Kommunisten 19 (19).

Die Leidtragenden bei den gestrigen Wahlen sind also die Radikalen. Zwei ihrer hervorragendsten Kandidaten, der Senator Pams und der Abgeordnete Ramoureux, sind gestern im zweiten Wahlgang geschlagen worden. Die Verluste der Radikalen sind aber vollkommen durch den Gewinn der Sozialisten und der republikanischen Sozialisten ausgeglichen. Allerdings hat die Sozialistische Partei eine Anzahl nicht unbedeutender Personalverluste zu beklagen. So wurde schon im ersten Wahlgang der Generalsekretär der Partei, Paul Faure, geschlagen. Im zweiten Wahlgang blieb der bekannte Abg. Labas auf der Strecke, und in Straßburg wurde der Bürgermeister Peirotes von seinem kommunistischen Gegenkandidaten Guver glatt aus dem Felde geschlagen. Die Kommunisten, die im ersten Wahlgang sehr

schlecht abgeschnitten hatten, konnten sich im zweiten Wahlgang gut erholen. Einen Sondererfolg erzielte der kommunistische Rechtsanwalt Dethon, der zum ersten Male in einem Wahlkreis an der französischen Riviera gewählt werden konnte. Im Elsaß sind nicht weniger als fünf Kommunisten gewählt worden. Allerdings wurden im zweiten Wahlgang der autonomistische Abgeordnete Dabiet in Zabern und der Buchdrucker Schall in Straßburg geschlagen.

Der Vorsitzendenwechsel im Zentrum

Man sitzt auf Foss.

Nachdem durch eine Notiz der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ die bisher vertraulich behandelte Tatsache bekannt geworden ist, daß Reichskanzler a. D. Dr. Marx über bevorstehenden Delegiertenkongress der führenden Parteinstanzen seinen Vorsitz niederlegen wird, hat Dr. Marx die „Germania“ nunmehr ausdrücklich ermächtigt, festzustellen, daß diese Mitteilung den Tatsachen entspricht.

Marx tritt in der Tat aus rein gesundheitlichen Gründen zurück. Er selbst dürfte sich andererseits darüber klar sein, daß er nie ein wirklicher Führer des Zentrums gewesen ist. Diese Auffassung herrscht auch im Zentrum vor. Trotzdem hätte Marx bis zu seinem Lebensende die offizielle Parteileitung behalten, wenn er nicht aus eigenem Entschluß darauf verzichtet hätte. Sein Nachfolger dürfte weder Stegerwald noch Brauns, sondern der Reichstagsabgeordnete und auf dem linken Flügel stehende Führer des Rheinischen Zentrums Foss sein.

Das große Sterben in der R. P. D.

Nach außen Volksentscheidrummel, und innen Fäulnis bis ins Mark.

Thälmann ist wieder da. Er hat einen Turkestaner mitgebracht und eine Resolution, die die Zentrale der R.P.D. getreulich angenommen hat. Sie ist zwei Spalten lang und für jeden normalen Menschen unverständlich. Ihre Tendenz aber ist ganz klar. Die Gegner Thälmanns werden geköpft und die Zentrale der R.P.D. zur Selbstnennung gezwungen. Die Zentrale küßt den Stiefel Stalins.

Thälmann wütet. Die Köpfe fallen. Thalheimer, einst, nach dem Urteil Mustans, der Beste Kopf der deutschen Arbeiterbewegung, Brandler, einst der gefeierte Führer, Ewert, nach Thälmann der Anwärter auf den Posten des Parteivorsitzenden, Gerhardt, der Generalsekretär der „Neuen Bahne“, Hansen, der politische Leiter des Bezirks Breslau, alles Henegaten, Sozialdemokraten, politische Gegner der R.P.D. innerhalb der R.P.D. Das sind die Protagonisten. Neben ihnen werden

die kleineren Funktionäre schodweise abgeschlachtet.

Es vollzieht sich heute regelmäßig wiederkehrende Schauspiel, das der Kommunist Herdert einmal in folgenden Worten beschrieb: Die kommunistischen Funktionäre sind wie Spaken auf einem Kirschbaum. Moskau klafft in die Hände, alle flattern erschreckt in die Höhe und wechseln die Plätze, einige aber fallen tot zur Erde. Die Zentrale der R.P.D. befindet in dieser Resolution erschüttert ihre Sünden. Sie hat im Falle Thälmann einen „verhängnisvollen Beschluß“ gefaßt, einen „schweren politischen Fehler“ begangen, aber das Ekki war wachsam, das Ekki macht alles wieder gut, das Ekki sieht alles, weiß alles, kann alles, und was es tut, ist wohlgeplant. Wie die Kleinlein fühlen sich die Mitglieder der Zentrale geborgen, wenn das Ekki gesprochen hat. Was es immer auch sein mag, es ist ihnen wohlgefällig: Herr, schide was du willst, ob Viehes

oder Leides, wir sind errettet, das beides aus deinen Händen quillt.

Schon sind die Abhängungskommissare unterwegs.

Das Urteil ist gesprochen, die Strafvollstreckung beginnt. Verhört und Ewert müssen nach Moskau. Dort werden sie zur Strafe, um mit Thalheimer zu reden, im Sowjetparadies eingesperrt. Inzwischen wird Thälmann mit turkestanischer Hilfe den nächsten Parteitag der kommunistischen Partei aufzuschieben, auf dem er in bengalischer Besetzung als die große Kanone, als der große deutsche Arbeiterführer vor die siebenmal gestrichelten Geloten des Ekki und der Zentrale treten wird.

Es ist eine erbärmliche Komödie. Ist es denkbar, daß Männer, die sich selbst immer noch für Arbeiterführer halten, sich so prostituierten können?

Die Breslauer Kommunisten gegen die Zentrale.

Das Organ des Verbundes berichtet über eine Funktionärerversammlung der R.P.D. in Breslau, zu der Dahlem und Geseke vom Zentralkomitee entsandt waren, um den dortigen Parteisekretär Hansen zu erledigen. In der Sekretariatsitzung seien die 38-Vertreter jedoch mit 5:4 Stimmen unterlegen. Auch in der engeren Bundesleitung hätte die Abstimmung 9:9 ergeben. In der daran sich anschließenden Funktionärerversammlung sei es stürmisch zugegangen. Der Vertreter des 38. Dahlem sei von den Funktionären Breslaus der R.P.D. minutenlang unterbrochen und ausgehört worden. Als man die Sitzung ohne Diskussion vorzeitig schließen wollte, hätte ein Funktionär eine Entschlüsselung für Hansen eingebracht. Diese sei mit überwältigender Mehrheit angenommen worden.

und billige Arbeitskraft beitragen kann — keinen Druck auf die Industriellen auszuüben. So blieben alle Verhandlungen ergebnislos. Der Streik aber bricht, während diese Zeiten geschrieben werden, trotz aller heroischen Anstrengungen der Arbeiterorganisationen unter der Gewalt des Hungers zusammen, der in den elenden Arbeiterquartieren von Lohz die Familien zermürbt.

Und in diesem selben Augenblick, da im größten Industriegebiet des Landes eine solche Niederlage die Kampfverbände des polnischen Proletariats notwendig auf längere Zeit schwächen, große Arbeitergruppen der Hoffnungslosigkeit oder der kommunistischen ausstichlosen Taktik ausliefern muß — in diesem hochkritischen Augenblick

verläßt eine Gruppe von Parteigenossen die Reihen der polnischen Sozialisten.

um eine eigene, der Ausöhnung mit der Pilsudski-Regierung zustrebende Sonder-Organisation zu gründen. Es ließe freilich dieser Gruppe, deren Führer der Warschauer Parteisekretär und Sejm-Abgeordneter Maimund Kaworski ist, zu viel Ehre antun, wenn man ihren Auszug aus den sozialistischen Reihen als Spaltung der Partei bezeichnen wollte. Es sind nur die Nachzügler des schon früher zu Pilsudski übergegangenen jetzigen Ministers Andreas Moraczewski und der im ober-schlesischen Abstimmungs-kampf gegen Deutschland durch nationalistische Exzesse hervor-getretenen und inzwischen längst aus der Partei ausgeschlossenen Gruppe um den ehemaligen Abgeordneten Winstkiewicz, die nun einhellig aus dem Kampf gegen die regierenden Militärs mit dem einst auch zur roten Fahne des Sozialismus schwebenden Marschall Pilsudski an der Spitze desertieren. Es ist menschlich schade um den einen oder anderen, der da die Reihen der sozialistischen Kämpfer verläßt, um mit dieser Spaltungsgruppe zu ziehen, die sich bezeichnenderweise „Allsozialistische Fraktion ehemaliger Revolutionäre“ nennt. Für die sozialistische Bewegung als Ganzes bedeutet diese Sezession auf die Dauer aber nur eine erfreuliche Klärung und Reinigung.

Ein neuer Willkürakt gegen den „Robotnik“.

Beschlagnahme der Sonnabendausgabe.

Im sozialistischen „Robotnik“ erklärte am Sonnabendmorgen der Sejm-Abgeordnete Niedzialkowski, daß die Versuche unverantwortlicher Elemente, die Polnische Sozialistische Partei von innen heraus zu sprengen, nur den Kommunisten zum Vorteil und dem polnischen Staate zum Schaden gereichen müssen. Diese Aktion, so unterzeichnet Niedzialkowski, wird von Moraczewski geführt, einem Mann, der früher Sozialist war und gegenwärtig Arbeitsminister im Kabinett Pilsudski ist.

Wegen dieser Äußerungen ist die Sonnabend-Ausgabe des „Robotnik“ von der Regierung beschlagnahmt worden.

Der Spaltungsversuch bisher ohne großen Erfolg.

Der Spaltungsversuch, den einige Pilsudskianer gegen die Polnische Sozialistische Partei unternommen haben, ist bisher ohne größeren Erfolg geblieben. Selbst die Warschauer Ortsgruppe, die die Hauptanführerschaft der abgesplitterten Gruppe darstellt, hat sich nur teils mit auf die Seite der Gegner des Parteivertrandes gestellt. Eine große Anzahl von Partei- und Gewerkschaftsfunktionären fordert aber öffentlich auf, der Parteilinie treu zu bleiben. Großen Einbruch macht es selbst auf die bürgerliche Presse, daß der Rektor der sozialistischen Bewegung in Polen, der 14jährige Senator Winiowski, der Geschichtsschreiber der polnischen Revolutionen, heute einen persönlichen Rufus an die polnische Arbeitererschaft erläßt, sie möge den verantwortungslosen Zersplitterungsbestrebungen nicht nachgeben, sondern im Interesse des Sozialismus, des polnischen Freiheitsgedankens und der Abwehr des Kommunismus der Partei treu bleiben.

Weiß- und Gelbbuch über das Marineabkommen.

Das britisch-französische Marineabkommen nebst dem ihm vorausgehenden Notenwechsel wird am Montagmorgen gleichzeitig in London und Paris veröffentlicht werden. Die Veröffentlichung erfolgt in Paris in Form eines Gelbbuches, in London in Form eines Weißbuches. Eine historische Einleitung soll der Öffentlichkeit Ursprünge und Ziele des Abkommens vermitteln.

Die liebevolle Tante.

Humoreske von Chr. Engelstedt.

„Ist bin wie aus den Wolken gefallen“, sagte Frau Holm, die steif und beleidigt in ihrem roten Sehnstühl saß, als ihr Mann ins Zimmer trat. „Kannst du begreifen, was ich getan habe. Habe ich wirklich einen Fehltritt begangen und nicht richtig gehandelt! Du mußt es mir wirklich sagen. Ich bin ja auch nur ein Mensch. Aber du kennst mich und verzeihst mich und weißt, daß ich ein gutes Herz habe. Es sind fünf Jahre vergangen, seitdem wir silberne Hochzeit hielten, da mußt du mich doch kennen. Du weißt, wie vorsichtig ich bin, und wie ungern ich meine Mitmenschen beresche oder betrübe nicht einer einzigen Seele möchte ich Kummer machen.“

„Ja — ja, Herzchen, aber willst du mir vielleicht nicht mal näher erklären, was denn eigentlich...“

„Ja, hier sehe ich ehrebare Frau also und bekomme von deinem Neffen Peter Besuch. Er sah sehr schmierig und verkommen aus, wie er es ja im allgemeinen zu tun pflegt, der arme Teufel. Wie ist das eigentlich, haben sie ihm die eine Niere oder die eine Lunge herausgenommen?“

„hm, hm, ja — ich weiß nicht recht, aber...“

„Also, ich sage zu ihm — „Willst du eine Tasse Kaffee haben, Peter?“ Wein die ich prinzipiell am Vormittag niemandem an. Außerdem sagte ich ihm, daß wir im Augenblick nur den feinen Sandeman-Madeira Nr. 13 im Hause hätten, und er wohl verstehen müsse, na ja... Er setzte sich mit mürrischer Miene im Sofa zurecht und sah noch kratziger aus als sonst.“

„Ist dir etwas besonders Unangenehmes passiert?“ fragte ich leinhardtlich.

„Tante Antalie, ist will es dir rein heraus sagen. Die Firma, bei der ich arbeite, hat sich gezwungen gesehen, ihr Personal einzuschränken — und — hat mir gekündigt...“

„Zoo!“ — sagte ich mit all den warmen Gefühlen, all der Liebe, die ich selbstverständlich für den Sohn meines Bruders empfinde: „Ganz unmöglich ist es ja nicht, daß du deine Stelle aus diesem Grunde verloren hast — aber du darfst auch nicht verzeihen, wie langsam du bist, wie wenig tüchtig du im Grunde bist, ja! unbrauchbar... vergiß nicht, daß ich dich kenne, seitdem du das Licht der Welt erblicktest. Außerdem sagen alle Leute daselbe von dir — und das ist immer maßgebend. Du bist nun mal irgendwie misstrauisch und erinnerst mich in ganz erstaunlichem Maße an meinen Vetter Johannes, glücklicherweise war er nur ein Halbvetter von mir. Johannes taugte, genau so wie du, zu nichts und wieder nichts. Im übrigen war er nett und hilfsbereit und gutmütig, genau wie du. Aber davon kann man weder satt noch wohlhabend werden. Sein bewaunerswerter, alter Vater war derweil ein Seiner Mutter lag, Gott sei Dank, im Grabe. Auf diese Weise blieb sie davon verschont, all das Elend mit ansehen zu müssen! Du

Die Polenfront gegen Hermes.

Warschauer Kombinationen über einen bevorstehenden Rücktritt des deutschen Delegationsführers.

Der größte Teil der polnischen Presse nimmt seit zwei Tagen als sicher an, daß Dr. Hermes als Leiter der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Polen zurücktreten wird. Als Nachfolger wurde in Warschau öffentlich zunächst der frühere volksparteiliche Abgeordnete und schlesische Industrielle, Generaldirektor Schmidt, genannt. Ein Warschauer Blatt gab am Sonnabend auch die Vermutung wieder, daß der deutsche Gesandte Rauser, dem schon dreimal die Wiederankündigung der unterbrochenen Verhandlungen im Laufe des mehrjährigen Volkstrieges gelungen ist, selbst die Leitung der deutschen Delegation übernehmen werde. Am Sonntag bringen fast alle Blätter Polens die Nachricht, daß Ministerialdirektor Passé, der den deutsch-französischen Handelsvertrag abschloß, in Berlin als Nachfolger Hermes' auserselben sei.

Falls Dr. Hermes wieder nach Warschau zurückkehrt, wird ihm durch diese Nachricht persönlich die Fortführung der Verhandlungen sicherlich schwieriger werden, als jedem anderen deutschen Unterhändler, zumal die Nichtveröffentlichung des letzten Notenwechsels auch von den deutschfreundlichen polnischen Blättern als Beweis dafür angesehen wird, daß man deutscherseits das Verhalten des Hermes sehr schwer verteidigen kann.

Millionär Vanderbilt als Sozialist.

Die Amerikanische Sozialistische Partei hat, wie wir schon kurz berichteten, in der Person Frederick Vanderbilt Fiedls, des 14jährigen Urenkels des weltberühmten Industriemagnaten William Vanderbilt, einen neuen, leidenschaftlichen Rekruten gewonnen. Der junge Vanderbilt ist in London auf der School of Economics, der Nationalökonomischen Fakultät der Londoner Universität, die eine Reihe sozialistischer Professoren ihr Eigen nennt, zum Sozialismus bekehrte worden. Nach seiner Rückkehr nach Amerika promovierte er an der Universität Harvard, wo er eine

Studentenzeitung im sozialistischen Sinne redigierte. Frederick Vanderbilt Fiedl, der an der Politik seines Heimatlandes lebhaften Anteil nimmt, soll es zunächst mit seiner Forderung für vereinbar gehalten haben, im gegenwärtigen Kampf um die Präsidentschaft zu unterstützen, wie es seiner Familientradition entspricht. Er kam jedoch später zur Ueberzeugung, daß „Demokraten und Republikaner für das Großkapital sichere Männer sind“ und entschloß sich, den sozialistischen Kandidaten mit allem ihm zur Verfügung stehenden Einfluß zu unterstützen.

Militaristischer Ueberchwang in Magdeburg.

Verherrlichung falscher Ideale. — Fort damit aus der Republik!

Mit einer würdigen, schlichten Feier, so schreibt das Volkstempo, wurden Sonntag 73 Fahnen und Standarten des ehemaligen 4. Armeekorps, sowie des 15., 16., 18. und 21. Armeekorps in Magdeburger Dom aufgestellt. Zu dem Festakt waren der Chef der Heeresleitung, General Hege, der Befehlshaber des Wehrkreises 4, Generalleutnant Woellwarth, ferner der Kommandeur des ehemaligen 4. Armeekorps, General Sixt v. Arnim, dann der Standortälteste von Magdeburg, Infanterieführer Generalmajor Krantz, und viele Offiziere erschienen. Die Stadt Magdeburg war durch Oberbürgermeister Weims und Bürgermeister Dr. Wandberg vertreten. Auch die Regierung und das Oberpräsidium hatten zahlreiche Vertreter entsandt. Groß war der Anteil der Magdeburger Bevölkerung, die dicht gedrängt den riesigen Platz umsäumte. Nach einem kurzen Gottesdienst hielt der Befehlshaber des Wehrkreises 4, Generalleutnant Woellwarth, eine Ansprache an die Mannschaften des jungen Heeres. Das neue deutsche Heer, führte er u. a. aus, sei auf den Grundstufen festen deutschen Soldatentums aufgebaut, klein zwar an Zahl, aber voll dem Gedanken besetzt, dem Vaterland zu dienen. Die Ansprache schloß mit einem dreifachen Hurra auf den Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, und das deutsche Vaterland. Im Remter des Doms übergab dann Generalleutnant Woellwarth die Ehrenzeichen in die Obhut der Regierung, und Regierungspräsident Pohlmann übernahm sie mit dem Gelübdis, sie zu hüten zum Gedächtnis an die große Vergangenheit.

ahnt nicht, Peter, wie oft ich es erlebte, daß Johannes' Vater verzweifelt die Hände rang, höhnte und seufzte: „Johannes! Johannes! Was soll noch aus dir werden!“

Dein Neffe Peter sah während dieses Berichtes ganz still und tat als ob er alles verstände. Ich konnte ihn geradezu ansehen, wie gerührt und ergriffen er war. Dann fuhr ich in meiner ganzen Herzengüte fort, ihm ins Gewissen zu reden. Also — schließlich wurde Johannes krank. Alle glaubten wir natürlich, daß er nur ausruhen wollte und daß ihm nichts fehle. Schließlich kam er, genau so wie du, ins Kommunehospital. Du hast ja die Sache ganz gut überstanden, darin hast du also keine Ähnlichkeit mit Johannes. Das ist auch der einzige Punkt, in dem ihr euch nicht gleicht. Wenn ich aber hier so sitze und dich betrachte, geht es mir mehr und mehr auf, wie ihr euch ähnlich seid, trotzdem ihr nicht mit einander verwandt. Johannes starb nämlich. Als er obduziert wurde, stellte es sich heraus, daß er Gehirnweichung hatte.

Als ich dies gesagt hatte, glökte Peter mich geradezu wie ein Irrsinniger an. Liebevoll und mitleidig wie ich nun mal bin, fuhr ich fort: Du mußt mich recht verstehen. Wenn ich dir alles dies sage, geschieht es lediglich darum, weil ich dich erstens so gut leiden kann, und weil du ihm so gleichst. Was anderes habe ich nicht gesagt. Das weiß ich genau.

Da auf einmal sprang der schidliche Peter auf und schlug mit seiner Faust auf meinen seinen, polierten, antiken Mahagonitisch und kreischte: „Gefährliche, alte Bettel! Boshaftige, alte Schlammwelle! Gräßliche Giftmische!“ — Ohne ein Wort des Dankes oder ein „Lebewohl“ stürmte er zur Wohnung hinaus. Was sagst du dazu? Ich bin einfach wie aus den Wolken gefallen! Unglaublich! Sage mir nun bloß — was in aller Welt habe ich getan...“

August Holm, der zu jenen stummen, starken, schwerkgeprüften Männern gehörte, sagte nur: „Du!“ und küßte Antalie auf die Stirn, ja sogar auf beide Wangen. Er wußte, daß sie ein zartes und unbedingt frommes Gemüt hatte, man durfte ihr nur nicht widersprechen und mußte ihr unweigerlich in allen Dingen recht geben.

Ein neues Werk Carl Zuckmayers. Carl Zuckmayers neues Werk, das Artisten-Spiel „Katharina Knie“, ist von Direktor Saltenburg zur Aufführung in Berlin angenommen worden. Der Dichter ist mit Unterstützung Saltenburgs bemüht, Elisabeth Bergner für die weibliche Hauptrolle zu gewinnen.

Offendowits Erfolg. Ferdinand Offendowits bekanntester Roman „Götter, Menschen und Tiere“ ist nach Mitteilungen der polnischen Presse bis jetzt in 20 Sprachen erschienen und hat eine Gesamtverbreitung von 1,2 Millionen Exemplare erreicht.

Alida.

Danziger Stadttheater.

Gesanglich ist diese „Alida“ schwach, dekorativ (in Anbetracht der kümmerlichen Mittel) recht anständig, musikalisch außerordentlich. Es kommt somit eine Vorstellung zustande, die gemischte Gefühle erweckt.

Denn da bei Verdi gesungen werden muß und schon gesungen werden muß (was hier große Kunst voraussetzt), die vorhandenen Gesangskräfte aber nicht über ein sehr prominentes Mittelmaß hinauswachsen, muß man seine Ansprüche weit zurückziehen.



Das Duett im dritten Akt.

Zeichnet Euch ein!

In dieser Woche fällt die erste Entscheidung über die Aenderung der Verfassung.

Von heute ab liegen die Listen zur Einzeichnung für die Aenderung der Verfassung aus. Die Frist zur Eintragung für das Volksbegehren läuft bis Montag, den 29. Oktober. Bis zu diesem Tage müssen sich alle, die eine Verkleinerung des Volkstages sowie des Senats und seine volle Verantwortlichkeit wollen, in den in unserer Sonnabendausgabe veröffentlichten Lokalen eintragen lassen.

Es kann sich jeder stimmberechtigte Danziger Staatsbürger eintragen. Legitimationspapiere (Paß, Stempelparte, Zweisoldkarte oder andere) sind zur Eintragung mitzubringen.

Wer sich in der Eintragungzeit außerhalb seines Wohnortes aufhält oder infolge körperlicher Leiden in seiner Bewegungsfreiheit behindert ist und deshalb an einer ihm günstiger gelegenen Auslegungsstelle seine Eintragung vornehmen möchte, kann dies tun. Die zuständige Gemeindebehörde stellt ihm zu diesem Zweck einen sogenannten „Eintragungsschein“ aus. Den Eintragungsschein stellt sie ferner solchen Eintragungsberechtigten aus, die infolge inzwischen fortgefallenen Ruhens ihres Stimmrechts oder infolge erst kürzlich eingetretener Wahmündigkeit noch nicht in die bei den Gemeindebehörden geführten Wählerlisten eingetragen sind. Gegen die Ablehnung der Zulassung zur Eintragung oder gegen die Verfassung eines Eintragungsscheines ist der Einspruch zulässig, der bei der Gemeindebehörde einzulegen ist und über den, wenn die Gemeindebehörde ihm nicht alsbald stattgibt, die Aufsichtsbehörde innerhalb einer Woche entscheidet.

Der Gesekentwurf, auf den sich die Eintragung bezieht, wird jedoch nur dann dem Volkstage zur Beschlußfassung unterbreitet, wenn mindestens ein Zehntel aller stimmberechtigten Danziger Staatsbürger eine gültige Eintragung dafür vorgenommen hat. Im andern Falle bleibt alles beim alten. Daher muß jeder Danziger Bürger, der die Verfassungsänderung begehrt, auch die betr. Eintragung vollziehen.

Nimmt der Volkstag den durch die Eintragung begehrten Gesekentwurf an, so wird dieser Gesetz.

Im andern Falle kommt es zur Volksabstimmung über den Gesekentwurf, wobei der Senat den Abstimmungs- tag, der ein Sonntag oder ein öffentlicher Ruhetag sein muß,

bestimmt und ihn sowie den Gegenstand des Volksentschlusses und den Ausdruck des Stimmzettels im Staatsanzeiger veröffentlicht. Die Abstimmung über diesen Gesekentwurf ist unmittelbar und geheim und geschieht nach den Grundregeln, wie bei den Volkstagswahlen, d. h. jeder Stimmberechtigte hat eine Stimme. Stimmberechtigt ist, wer das Wahlrecht zum Volkstag hat.

Unter denselben Voraussetzungen wie bei der Eintragung, d. h. wer sich am Abstimmungstage außerhalb seines Wohnortes aufhält oder infolge körperlicher Leiden an einem andern Abstimmungsort seine Stimme abgeben möchte oder wer noch nicht in der Wählerliste eingetragen ist, erhält von den Gemeindebehörden auf seinen Antrag einen Stimmzettel. Die Abstimmung lautet auf „Ja“ oder „Nein“, wobei Zusätze unzulässig sind. Stimmzettel, sowie die hierfür zu verwendenden amtlich getempelten Umschläge sind bei der Abstimmungsberechtigten im Abstimmungslokal. Der Abstimmende hat in die Stimmzettel das Wort „Ja“ oder „Nein“ einzutragen oder durchkreuzt eines der für „Ja“ oder „Nein“ vorgezeichneten Vierecke oder unterstreicht eines der abgedruckten Worte „Ja“ oder „Nein“. Stimmzettel, die nicht amtlich geliefert sind oder die keine Eintragung enthalten oder aus deren Inhalt der Wille des Abstimmenden nicht unzweifelhaft zu erkennen ist oder die außer den Worten „Ja“ oder „Nein“ einen Zusatz enthalten oder die mit einem Kennwort versehen sind, sind ungültig. Mehrere in einem Umschlag enthaltene Stimmzettel gelten als eine Stimme, wenn sie gleich lauten oder wenn nur einer von ihnen eine Eintragung enthält; im andern Falle sind sie ungültig.

Bei der Abstimmung entscheidet die Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen.

Da durch die vorliegenden Volksentscheide aber Verfassungsänderungen beschlossen werden sollen, so ist die Zustimmung der Mehrheit sämtlicher Stimmberechtigten erforderlich. D. h., es müssen, wenn man die Anzahl der bei der letzten Volkstagswahl Abstimmungsberechtigten 214 641 zu Grunde legt, mindestens 107 321 Stimmberechtigte sich für den Gesekentwurf ausgesprochen haben. Es ist selbstverständlich, daß um diese außerordentlich große Zahl von „Ja“-Stimmen aufzubringen, jeder Danziger Wahlberechtigte, der die Verfassungsänderung wünscht, am Abstimmungstage für den betr. Entwurf seine Stimme abgeben muß.

Sport!

Von Ricardo.

Was so ein echter, rechter Footballman ist, dessen Leben steht im Zeichen des Blattschusses. Nicht nur auf dem Fußballfeld, zwischen den ihm seine Welt bedeutenden Toren schießt, tritt und schießt er, daß die Hüftknochen knaden, sondern auch im alltäglichen Leben, ständig, täglich, stündlich, wo er geht und wo er steht, lebt er im Training. Was so ein echter und rechter Footballman ist, der wird beispielsweise kein Stück Papier, keine leere Zigarettenschachtel gleich normalen Sterblichen achtlos und gleichgültig in den Papierkorb, in den Müllkasten werfen. Er, der echte und rechte Footballman, wird sich eine verlockende Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, ohne sich in Ballbehandlung und Schußübungen zu üben. Reicht in die Luft wird er die leere Zigarettenschachtel, das zusammengeballte Stück Papier werfen, blitzschnell wird er sich auf die Zehenspitzen erheben, ruck, zuck! einen hüpfenden Fußwechsel vornehmen und sst! — mit elegantem Klatsch befördert er die leere Zigarettenschachtel, das zum imaginären Fußball geballte Papier in den Papierkorb, in die Ecke, auf den Rehrich. So bleibt der Fußballer im Training.

Raucht er auf der Straße eine Zigarette — was manche tun, vorausgesetzt, kein Raupspiel steht bevor — raucht er also und die Zigarette neigt sich dem Ende zu, so schießt er den Klappen grazios in die Luft, peng! Trifft sein nimmerregendes Fußblatt den Stummel, pffft! sprüht ein Funkenregen durch die Luft, und es ist schon vorgekommen, daß ein immerhin heißer Stummel einem harmlosen Passanten ins Auge geflogen ist. Boraus man sieht, daß der Umgang mit Sportenthusiasten nicht ganz ungefährlich ist. Man denke an Amateurböxer, die die Angewohnheit haben, Schwinger, Finken, Linke, Rechte ihrer grohen Vorbilder Tennen, Dampfen usw. plastisch und sinnfällig am Zuhörer zu demonstrieren.

Es empfiehlt sich daher für schwächliche Menschen, Gespräche mit Sportlern möglichst auf harmlose Dinge, beiseite nicht auf den ihnen liebgewordenen Sportweg zu bringen. Es kann sonst geschehen, daß man so einen Boxfreund fragt: „Na, wie war's gestern Abend?“ und zur Antwort erhält: „Mensch, der Schwergewichtler Pulpe, Mänsch, das is dir väleisch en Frachter; Junge, wie der die dem andern en Kinnhaken wachte . . . so, paß' ma auf . . . so, auf ma . . .“ Sching! hat man eine Faust am Kinn und der Sportfreund meht bedauernd: „D, äntschülken Se, aber wänn ich so inne Fährd kommen tu . . .“ Ja, so können Gespräche mit Sportenthusiasten verlaufen!

Die Fußballer nun, die können auf der Straße an keinem Stein, an keiner alten Konservebüchse vorbeigehen, ohne die Gelegenheit für einen guten Schuß auszunutzen.

Nach dem Gesagten wird man auch Gustav Schulze erleben zu würdigen wissen und bedauernd zur Kenntnis nehmen, daß er unlängst durch ein Mißverständnis das unschuldige Opfer einer wüsten Injurie wurde.

In heftigen Strömen stieß ein dichter Regen vom Himmel, als Paul Schulze das ertelnde Helm am frühen Morgen verließ, um der unspöttischen Beschäftigung des innerhin sein Leben erhaltenden Aktienregierens nachzugehen. Er trug ein Paar durable Gummischuhe und einen imprägnierten Ledermantel zum Schutze seiner empfindlichen Gesundheit, die allzu sehr für Erkältungserscheinungen disponiert war, auf Anordnung seines Mannschaftskapitäns, der Paul Schulze als einen brauchbaren, energischen Mittelstürmer schätzte. Und damit die Fußballmannschaft am nächsten Sonntag nicht wieder wegen einem blöden Halskatarth im Kampfe gegen „Bader M“ um das entscheidende Tor komme, mußte Paul Schulze seine unfällige Konstitution durch Gummischuhe, Halschal und Ledermantel gegen die verstandnislose Wetterumhüll schützen.

Auch ein wenig verschlafen hatte er, was selbst bei sonst so pünktlich zwischen Halbzeit und Halbzeit lebenden Fußballern vorkommt. Die fürsorgliche Mutterhand hatte ihm darum die Frühstückstullen in Zeitungspapier liebevoll gehüllt, damit Paule auf dem Wege zur Dienststelle sich die kräftehaltende Abung einverleiben möge.

Im verhallenen Stürmertempo trabte Paul Schulze an einer Gartenmauer entlang, emsig tanzend. Während der letzte Bissen im Munde verschwand, hätte seine Hand bereits triebmäßig das Brotpapier zur Kugel . . .

Esst! mit elegantem, sicheren Blattschuss trat er den Erjagball, steil stieg eine fabelhafte Flanke über die Mauer, über . . . o Schred, o wehl, auch der rechte Gummischuh hatte sich bei dem mörderischen Flankenschuß vom Fuß gelöst und landete hinter dem Papierball her über die Mauer. Das war ausgeprochen peinlich!

Den guten Fußballer zeichnet blühendste Entschlossenheit aus! Darum war Paul wie der Blitz seinem Gummischuh hinterher über die Mauer geklettert. Er fand ihn — gute Fußballer haben gute Augen — er fand den Gummischuh in einem Dunghaufen. Was tat's! Anziehen, zurück über die Mauer

„Ma!“ gröhle aber in diesem Augenblick eine rüde Stimme, und ein vierediger Mann stand vor dem erschrockenen Paul, „ahal, endlich hab ich dir, du Kümme! Ich werde dir leben, aufse Appelaust jehn! Hat en Mensch jesehn, am hellen, friehen Morjen . . .“

Paul wollte erklären, aber Paul kam nicht dazu. Präffelnd fielen einige durchaus faire und sportgerechte Boxhiebe auf ihn, und da wurde Paul zum Sprinter, zum Kurzstreckeureformdamm! Er lief, er lief . . .

Für die nächsten 100 Meter gebrauchte er die fabelhafte Zeit von 11,8 Sekunden. Auf Gummischuhen!

Spielplanänderung im Stadttheater. Infolge Erkrankung des Herrn Neuert kann die für Mittwoch angelegte Aufführung von „Florian Oeyer“ nicht stattfinden. Es wird dafür zum sechsten und letzten Male das Leo Renaische Lustspiel „Leontie“ gegeben. Schülerausweise haben keine Gültigkeit. — Die nächste Wiederholung von „Mida“ findet am Donnerstag statt.

Neue Bestellzeiten der polnischen Post. Um die Zustellung der mit dem D-Zuge 1401 Krakau—Danzig—Gdingen um 10.16 Uhr ankommenden Post zu beschleunigen, hat die polnische Post- und Telegraphendirektion angeordnet, daß obige Post um 11 Uhr zur Bestellung gelangt. Bis jetzt fand die Zustellung nachmittags statt. Das polnische Post- und Telegraphenamt Nr. 1 am Seveliusplatz 1/2 bestellt die Postsendungen nunmehr viermal täglich und zwar um 7.30, 9.35, 11 und 15.55 Uhr.

Danziger Standesamt vom 20. Oktober 1928.
Todesfälle: Arbeiter August Schulz, 63 J. 2 M. — Ehefrau Auguste Kunke geb. Etermann verw. Gensch, 41 J. 4 M. — Sohn des Brenners Bruno Buchholz, 1 J. 10 M. — Tochter des Kraftwagenführers Ignaz Marzowski, 4 J. 1 M. — Oberlehrer i. R. Emil Gabriel 68 J. 9 M. — Witwe Marie Zimmermann geb. Pollack, 79 J. 9 M. — Former Karl Kunke, 75 J. 10 M. — Schüler Kasimir Radoski, 14 J. 9 M.

Eine gefährliche Ecke.

Wie ein Straßenunfall entstand.

Am 13. Juli, abends 8 Uhr, fand in Langfuhr, an der Ringstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Fuhrwerk statt, bei dem das Fuhrwerk erheblich beschädigt wurde, während der Motorwagen der Straßenbahn unbeschädigt blieb. Wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes hatten sich der Straßenbahnführer D. und der Müller S. vor dem Einzelrichter zu verantworten.

Der Straßenbahnführer kam von der Kurve her und fand das Gleis nach Hochtrieb zu frei. Vor der Einmung der Ringstraße in die Hauptstraße läutete er. Als der Fuhrmann in die Hauptstraße einbog, sah er nicht nach rechts und befummerte sich auch nicht um die Warnungssignale der Straßenbahn, sondern bog nach links — Hochtrieb — ein. Er hielt sich aber links von dem Gleis, das der Straßenbahnwagen benutzen mußte. Pöblich bog er nach rechts auf dieses Gleis und stellte sich somit vor dem Straßenbahnwagen. Der Straßenbahnwagen suchte mit allen Mitteln zu halten, doch es gelang ihm nicht mehr, den Zusammenstoß zu vermeiden. Der Fuhrmann wurde vom Wagen geschleudert.

Die Weisemaßnahme fiel zugunsten des Straßenbahnführers aus. Dieser hat rechtzeitig und dauernd Warnungssignale gegeben, die der Fuhrmann hören mußte. Der Straßenbahnführer konnte nicht voraussehen, daß der Fuhrmann plötzlich auf das Gleis biegen würde. Der Richter sprach den Straßenbahnführer frei und verurteilte den Fuhrmann wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes zu 50 Gulden Geldstrafe.

Änderungen bei der Post.

Fernsprechverkehr Danzig—Luxemburg.

Mit Wirkung vom 20. Oktober 1928 an ist der unbeschränkte Fernsprechverkehr zwischen sämtlichen Orten des Gebietes der Freien Stadt Danzig und sämtlichen Orten Luxemburgs zu allen Tageszeiten zugelassen. Die Gesamtgebühr für die Gesprächseinheit beträgt für alle Orte auf beiden Seiten 7,60 Gulden. Ueber sonstige Einzelheiten erteilen die Post- und Telegraphenanstalten auf Anfrage Auskunft.

Postverkehr Danzig—Hedichs.

Vom 1. November an sind gewöhnliche und telegraphische Postanweisungen, Postaufträge sowie Nachnahmen auf eingeschriebenen Briefsendungen, Wertbriefen, Wertpapiere und Postpaketen im Verkehr zwischen der Freien Stadt Danzig und dem Königreich Hedichs nebst Sultanat Redschid und Nebengebietern zugelassen. Da in Hedichs usw. nur die Orte Dschida (Djida), Mekka, Medina und Hambao am Postanweisungsverkehr teilnehmen, dürfen nach diesem Lande vorläufig Postanweisungen, Postaufträge und Postnachnahmeindungen nur nach den genannten Orten bei den Postanstalten im Freistaat Danzig angenommen werden.

In das Auto hineingefahren. Sonnabend, gegen 1.50 Uhr mittags, wurde auf Stadtgebiet der Radfahrer Johannes K. von einem Personentransportwagen angefahren. Der Radfahrer hat selbst Schuld an dem Vorfall, da er in etwas angetrunkenem Zustande in das Auto hineinfuhr. Infolge plötzlichen scharfen Ausbiegens wurde der hintere Koffel und das hintere Nummernschild des Kraftwagens verbogen. K. wurde nicht verletzt, und auch das Fahrrad nicht beschädigt.

Seine Frau geschlagen! Sonnabend abend hatte der Heizer Andreas K. seine Frau bedroht und seine Wohnung demoliert. Das Ueberfallkommando wurde benachrichtigt. Bei seinem Eintreffen stand K. auf der Straße. Um ihn hatten sich ca. 100 Personen angesammelt. Seine Frau sowie ein Teil der Anwohner des Hauses waren erschrocken. Seine Möbel hatte er total demoliert. Er wurde zwecks Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, Sicherheit und Ruhe sowie zur Verhütung weiterer strafbarer Handlungen in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Die nächste Sitzung des Volkstages findet am Mittwoch, dem 24. Oktober 1928, nachmittags 3.30 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung stehen die zweite und dritte Beratung eines Gesekentwurfes über die Eisenbahnverkehrsordnung; der Bericht des Hauptauschusses über die mit der Republik Polen abgeschlossenen Eisenbahnverträge; die Große Anfrage des Abg. B. Lemke über den Erlaß von Steuern; eine Große

Anfrage des Abg. Kahn betr. die Anleihe der Elektrischen Straßenbahn-N.G. in England; Besprechung der Grohen Anfrage des Abg. Schwegmann betr. Amtsenthebung des Oberregierungsrats Dr. Alter; erste Beratung eines Gesekentwurfes betr. Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsgesetzes; zweite Beratung eines Gesekentwurfes betr. Leistungen in der Zwalidenversicherung; zweite Beratung eines Gesekentwurfes betr. Erhaltung der Privatwirtschaft und die zweite Beratung eines Gesekentwurfes betr. Abänderung des Einkommensteuergesetzes.

Wie er Miene kassierte.

Ein Zahn ging dabei drauf.

Am Sonnabend wurde das Ueberfallkommando nach der Wohnung des Arbeiters Theophil W., Dienergasse 11, gerufen, weil dort der in selben Hause wohnende Maler Paul G. den Arbeiter bedrohte. Beim Eintreffen des Ueberfallkommandos wurde festgestellt, daß G. in die Wohnung des W. eingedrungen sei, angeblich, um dort Miene zu kassieren. Als er von W. aufgefordert wurde, die Wohnung zu verlassen, griff er diesen an und schlug ihm mit der Faust einen Zahn aus. Wie W. angab, wurde er darauf noch von G. mit einer Axt bedroht. G., der leicht angetrunken war, hatte sich bei dem Eintreffen der Beamten in seine Wohnung geflüchtet, aber er wurde dort ermittelt und mittels Ueberfallwagens in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Fünf Fensterscheiben eingeschlagen.

Am Sonnabend gegen 11.50 Uhr abends wurde die Handwerkerwitwe Albertine M., Gr. Bädergasse 7, von einem in selben Hause wohnenden Arbeiter mit dem Messer bedroht. Der Uebelthäter schlug dann mit einem Biegelstein 5 Fensterscheiben ein und lief davon. Es gelang den Beamten des Ueberfallkommandos den Arbeiter F. auf Trabant zu stellen. Da er leicht angetrunken war, und zu weiteren Ausführungen neigte, wurde er in Schubhaft genommen.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Während die atlantischen Zykclone mit ihrem Hauptern über dem Nordmeer stationär geblieben und in weiterer Auflösung begriffen ist, sind neue Handdrungen über Westeuropa zur Entwicklung gelangt. Die Witterung ist daher über die weiten Gebieten trübe und regnerisch. In Mittel- und Süddeutschland, sowie den baltischen Ländern herrschen verbreitete Nebel. Ein Neipanzantief entwickelte sich über dem Golf von Genau, wo schwerer Sturm gemeldet wird. Der hohe Druck Rußlands verlagert sich südwärts.

Vorhersage für morgen: Volkig, vielfach Frühnebel, stellenweise auch Regen, schwache, südliche Winde, kühl.
Aussichten für Mittwoch: Unbeständig.

Rennunfall. Der 21 Jahre alte Horst Schmidt, wohnhaft Wolkogasse 4, war am Sonnabendnachmittag auf einem Bau in der Wilhelmstraße (Neufahrwasser) beschäftigt und fiel dabei von dem Gerüst. Mit einem Kniegelenksbruch wurde der Verunglückte in das städtische Krankenhaus gebracht.

Blutiger Familienreit. Auf dem Troyl kam es gestern abend gegen 6 1/2 Uhr zu tätlichen Auseinandersetzungen zwischen zwei Brüdern, weil der eine von ihnen die Mutter mit dem Messer bedrohte und sie auch bereits an der Schläfe verletzt hatte. Der andere Bruder sprang hinzu und brachte den Angreifer einen Stich in den linken Arm bei. Später erwichen das Ueberfallkommando am Tatort.

Dr. Edener dankt. Dr. Edener hat heute dem Senat aus Chicago seinen herzlichsten Dank für freundliche Glückwünsche telegraphisch übermittelt.

Am Streit mit dem Finanzrat ist zu unserer Veröffentlichung in der Sonnabendausgabe berichtigend zu bemerken, daß der Vorschlag, die Schreiben des Finanzrates zurückzuschicken im Vellektenarschiv der Stadtbücherei vom Senatpräsidenten Sahn gemacht worden ist und nicht von ihm gemacht wurde, wie es ein künnetlicher Drucker behaupten wollte.

Aus aller Welt.

19 Tote in Vincennes.

Der Unternehmer hatte Schuld.

Im Verlauf der Sonnabend-Nacht sind in Vincennes 7 weitere Leichen geborgen worden. Man zählt nunmehr 14 Tote. Die Aufräumungsarbeiten sind große Schwierigkeiten, so daß man erst in 2 bis 3 Tagen die letzten Toten geborgen haben dürfte. Die Verantwortlichkeit des Bauunternehmers wird als erwiesen angesehen. Ein Ingenieur des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, der die Unfallstelle besichtigt hat, äußerte sich in diesem Sinne und erklärte, daß der Sand, mit dem der Markt gemischt war, minderwertig gewesen sei und daß die eisernen Träger unzulänglich die ihnen zugemutete Last hätten tragen können.

Dem „Journal“ wird aus Verviers gemeldet, daß ein freistehendes Gebäude einer Textilfabrik in Wiromann eingestürzt ist. Man arbeitete am Sonnabendnachmittag, als die Arbeiter das Gebäude verlassen hatte, an der Verstärkung der Wände, da dort schwere Maschinen aufgestellt werden sollten. Plötzlich gab einer der Wände nach und ritz die beiden anderen im Sturz mit. Zwei der mit den Arbeiten beschäftigten drei Maurer kamen mit leichten Verletzungen davon, dem dritten wurde durch einen herabfallenden Pfeiler ein Bein gebrochen.

Aus dem Flugzeug gestürzt.

Ueber dem Aletsch-Gletscher.

Am Freitagnachmittag führte von Thun aus ein Militärpilot mit einer Passagierin einen Flug über die Alpen aus, wobei das Flugzeug über dem Aletsch-Gletscher in eine außerordentlich starke Kälte geriet. Als es dem Piloten gelang, den Apparat wieder in die normale Fluglage zu bringen, bemerkte er eine Gewichtszunahme und gewahrte, daß die Begleiterin aus dem Beobachtungsstübchen ausgeschlüpft war. Die Nachforschungen einer am Freitagnachmittag von der Jungfrauabahn organisierten Siskolonie, die bis zum späten Abend durchgeführt und morgens wieder fortgesetzt wurden, führten im Verlauf des Vormittags zur Auffindung der Leiche der Verunglückten auf dem Gletscher.

Schiebungen auf der Rennbahn.

Vor dem Schöffengericht in Altona.

Das Altonaer Schöffengericht verhandelte Sonnabend gegen den Regensburger Händler Biermeier, den Landwirt Stangl aus Moosham, den Pferdehändler Schmidt aus Regensburg und den Altonaer Trainer Vanz wegen der 1924 auf der Vahrenfelder Rennbahn begangenen Schiebungen. Biermeier wurde zu 9 Monaten Gefängnis, Stangl zu 300 Reichsmark, Schmidt zu 60 Reichsmark Geldstrafe verurteilt; der Trainer Vanz wurde freigesprochen. Biermeier hatte 1924 durch Vermittlung von Stangl den Pferdehändler Schmidt veranlaßt, Schmidts Verhältnisse sechsjährigen Trabrennfahrer Fritz K. an Stelle des minderwertigen Rennpferdes Barbar III in einem Rennen in Vahrenfeld einzusetzen. Dieser Betrug brachte dem Schieberkonfession eine hohe Siegesquote. Durch Unstimmigkeiten bei der Gewinnverteilung war die Sache zur Kenntnis der Behörden gelangt.

Der Tod des Kriminalbeamten.

Bei der Verfolgung von Verbrechern.

Sonnabend vormittag war es der Polizei in Köln gelungen, die wegen mehrfachen Raubes und Erschießung eines Polizeibeamten von der Gladbecker und Essener Kriminalpolizei gesuchten Gebrüder Hermann und Heinrich Heißler und Karl Lindemann zu stellen und Lindemann festzunehmen, während die Gebrüder Heißler entkamen. Bei der Verfolgung wurden auf beiden Seiten Schüsse gewechselt, wobei ein Kriminalbeamter und ein Landjägerbeamter schwer verletzt wurden. Einer der Verbrecher soll gleichfalls getroffen worden sein. Der verletzte Kriminalbeamte ist inzwischen gestorben. Die Gebrüder Heißler ergriffen mit einem kleinen Automobil, dessen Insassen sie mit vorgehaltener Pistole zum Aussteigen gezwungen hatten, die Flucht in unbekannter Richtung.

Von einem Wüterich schwer verletzt.

Opfer der Krankheit.

Sonnabend nachmittag fiel der angetrunkene 42 Jahre alte polnische Arbeiter Komanski, der infolge eines Betriebsunfalls den linken Arm verloren und sich seitdem dem Trunk ergeben hatte, auf der Treppe seines Hauses in Berlin eine alte Frau an und packte sie am Hals. Auch andere Mieter, die sich einmischen wollten, bedrohte Komanski mit dem Messer. Als zwei Schupoamts den Wüterich entwaffnen wollten, stürzte der Tobende sich auf sie, schloß dem einen Beamten die linke Waage auf und hieb dem anderen zwei Finger ab. Mit vieler Mühe gelang es den Beamten, den Rasenden zu Boden zu schlagen, nachdem sie bereits vergeblich einige Schreckschüsse abgegeben hatten. Das inzwischen eingetroffene Ueberfallkommando brachte die Beamten und den Messerhelden nach dem Krankenhaus.

Die Ermittlungen im Freiburger Besatzmord. Zu der Meldung über die Verhaftung des mutmaßlichen Mörders der beiden Besatzmänner im Felbergebiet erfahren wir, daß es sich nicht um den gesuchten Mörder handelt. Der in Münden festgenommene befindet sich lediglich wegen Betrugs in Haft. Er wurde jedoch auch wegen des Mordes auf der Festnahmehöf gesucht. Die im Zusammenhang hiermit angeordnete Nachprüfung scheint aber zugunsten des Verhafteten zu verlaufen.

Dunkelblau wird ausgeliefert. Der Untersuchungsrichter beim Berlin Landgericht I hat Sonnabend an die österreichischen Behörden das Ersuchen gestellt, den in Wien verhafteten Max Salomon Dunkelblau nach Deutschland auszuliefern. An der Auslieferung Dunkelblaus, der, wie berichtet, im Zusammenhang mit der Kriegsanleiheaffäre des Berliner Bankiers Kunert festgenommen wurde, ist nicht zu zweifeln.

Der Diebstahl der Dokumente bei der Reparationskommission. Marielouise Deseille, Stenotypistin bei der Reparationskommission, die als Haupturheberin des Diebstahls der Dokumente der französischen Delegation bei der Reparationskommission bezeichnet wird, wurde Sonnabend zu 6 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt. Der früher in der Reparationskommission beschäftigt gewesene Deseille, der die Dokumente an andere Personen verkauft haben soll, erhielt 2 Jahre Gefängnis, gleichfalls mit Bewährungsfrist.

Ein 14-jähriger Brandstifter ermittelt.

Er wollte es gern brennen sehen.

Den Bemühungen der Penzinger Polizei ist es gelungen, als den Brandstifter zweier großer Brände den 14 Jahre alten Wälderlehrling Albrecht Seifert aus Nieder-Penzinghammer festzustellen, der sich in Penzig in der Lehre befindet. Seifert hat ein umfassendes Geständnis abgelegt und zwei weitere Brandstiftungen zugegeben. Als Beweggrund gab Seifert an, daß er es gern habe brennen sehen.



Die Tollkühnheit mit dem Leben bezahlt?

Ein neues Opfer des Dzeans.

Der englische Flieger Macdonald, der mit einem Kleinflugzeug über den Dzean fliegen wollte, ist verschollen. Er scheint seine Tollkühnheit — denn anders kann man diesen Versuch der Dzean-Überquerung nicht bezeichnen — mit dem Tode bezahlt zu haben. Unser Bild zeigt Macdonald vor seinem Flugapparat.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Wilder Streik im Hamburger Hafen.

Kommunistische Aufputschversuche.

Die Kommunisten hoffen den Betrieb des Hamburger Hafens stilllegen zu können. Das kommunistische Bürgerkriegsmitglied Hoffmann forderte am Sonnabend unter dem Schutz der Immunität durch Flugblatt die Hafenarbeiter auf, in den Streik zu treten, obgleich die Gewerkschaften wiederholt ernstlich gewarnt haben, die Arbeit niederzulegen. Die freigewerkschaftliche Branchenleitung der Schauerleute, die zum großen Teil aus Kommunisten besteht, hat sich gleichfalls dem Druck der kommunistischen Partei unterworfen und in einer Versammlung beschlossen, den Streik zu proklamieren. Der Deutsche Verkehrsbund nahm sofort zu dem unerantwortlichen Verhalten dieser Branchenleitung Stellung und beschloß, die Mitglieder der Branchenleitung sofort ihrer gewerkschaftlichen Funktionen zu entheben. Alle Maßnahmen, die von dieser Körperlichkeit noch getroffen werden, sind für die Gewerkschaft nicht verbindlich. Mittels Flugblätter hat der Deutsche Verkehrsbund ferner an die Hafenarbeiter den dringenden Appell gerichtet, den kommunistischen Parolen nicht zu folgen und die Arbeit fortzusetzen. Dieser Meinung ist im allgemeinen auch Folge geleistet worden; es ist aber infolgedessen eine Verschärfung eingetreten, als sich 1300 Schauerleute unter dem Druck der kommunistischen Terrormaßnahmen und Gewaltandrohungen nicht zur Arbeitsvermittlung meldeten.

Die Kommunisten machen energische Anstrengungen, die wilde Streikbewegung der Hafenarbeiter weiter auszuweiten. Der einzige Zweck dieser Bewegung ist, die Öffentlichkeit von den eigenen Schwierigkeiten und der katastrophalen Niederlage bei den kommunistischen Volksbegehren abzulenken.

Der Arbeitstampf im Westen.

Der Ernst der Situation.

Im Gebiet von Hamm bis Düsseldorf bereiten die großen Werke der Eisen- und Stahlindustrie Maßnahmen für die Durchführung der zum 1. November angekündigten Stilllegung der Betriebe vor. Von den Kündigungen werden sämtliche Arbeiterkategorien, mit Ausnahme der Feuerwehren und der Berufssicherheitsdienstleistungen, betroffen. Die Kündigung der Angehörigen ist entgegen anderslautenden Gerüchten nicht vorgezogen. Der außerordentliche Ernst der Situation wird auch in Gewerkschaftskreisen nicht verkannt. Die kommunistische Partei entwickelt eine starke Agitation für einen gemeinsamen Kampf der Bergarbeiter, Metallarbeiter, Transportarbeiter, sowie der Staats- und Gemeinbediensteten.

Lohnerhöhung für die polnischen Metallarbeiter.

Nach einer Mitteilung des polnischen Ministeriums für Arbeit und öffentliche Fürsorge wurde in der Metallindustrie nach mehrwöchigen Verhandlungen ein Kollektivabkommen unterzeichnet, wonach die Arbeiter eine fünfprozentige Lohnerhöhung erhalten haben. Das Abkommen läuft bis 1. Juli 1929. Nach längerer Zeit ist auch in der Bergwerkindustrie des Dombrower und Krakaauer Bezirks ein Lohnabkommen zustande gekommen, das den Arbeitnehmern eine vier- und den Tagelöhnern eine etwa siebenprozentige Lohnerhöhung zuspricht. Das Abkommen gilt vom 1. September d. J. ab.

Der Streik der australischen Hafenarbeiter beendet. Der Streik der Hafenarbeiter ist in ganz Australien beendet.

Neuer Nord an einem Reichswehrsoldaten?

Keine Schußwaffe gefunden.

In der vorigen Nacht wurde der Reichswehrsoldat Roth in der Nähe der ehemaligen Militärkaserne in Magdeburg mit einer Schußverletzung im Kopf noch lebend aufgefunden. Er ist gestern früh 6 Uhr im Krankenhaus verstorben. Zur selben Zeit wollte seine Geliebte Roth sich das Leben nehmen. Sie wollte in die Elbe gehen, wurde aber von Passanten daran gehindert. Merkwürdig ist, daß weder in der Nähe des Auffindungsortes der Leiche, noch bei der Roth eine Schußwaffe gefunden wurde.

In der Nacht zum Sonntag wurde die 66 Jahre alte Witwe Röhmann, die ein Kolonialwarengeschäft in Magdeburg betrieb, von einem Unbekannten ermordet und beraubt. Die Ermordete wurde mit einem Knebel im Munde in ihrer Wohnung hinter ihrem Laden aufgefunden. Sie ist anscheinend erstickt worden. Die Polizei nimmt an, daß der Täter die Verhältnisse der Frau Röhmann, die für sehr wohlhabend galt, genau gekannt hat.

Vom Wolkenträger gefallen.

Zwei Kinder tot.

Frau Waldeman, Tochter des bei der Katastrophe der „Titanic“ 1912 ums Leben gekommenen Militärdars Guarenheim, befand sich mit ihren beiden Kindern auf dem Dach des Wolkenträgers, Hotel Surren in New York und hatte die Kleinen, damit sie das Säuermeer der Stadt besser betrachten könnten, auf die niedrige Geländermauer des Daches gesetzt. Die Kinder verloren das Gleichgewicht und fielen 13 Stockwerke hinunter auf das Dach eines Nachbargebäudes. Sie wurden auf der Stelle getötet. Die Mutter fiel in Ohnmacht, als sie das Unglück gewahr wurde.

Fassadenkletterer Paul Kahner vor Gericht.

Er will keine Schuld haben.

Unter umfangreichen Sicherungsmaßnahmen begann am Sonnabend vor dem Großen Schöffengericht in Berlin-Mitte die Verhandlung gegen den sogenannten „König der Fassadenkletterer“, Paul Kahner, dem eine Reihe von Fassadenkletterern auf einer internationalen Wälderadresse zur Last gelegt werden. Der Angeklagte bestritt jede Schuld. Die Verhandlungen werden mehrere Tage dauern.

Rein 35-Millionen-Debit der „Presse“.

Zu der Meldung des „Düsseldorfer Stadtanzeigers“ über ein angebliches Debit der Presse in Höhe von 35 Millionen Mark erfahren wir von zuständiger Stelle, daß die Abschätzungen, wie bereits in der letzten Stadtverordnetenversammlung von Oberbürgermeister Dr. Adenauer mitgeteilt wurde, erst nächste Woche vorgelegt werden können. Schon jetzt aber könne gesagt werden, daß die angeführte Zahl aus der Zeit gegriffen ist.

Ende des Lodger Textilarbeiterstreits.

Die Delegiertenversammlung der Lodger Textilarbeitergewerkschaft hat Sonntag nach längerer Beratung mit überwiegender Stimmenmehrheit einen Beschluß gefaßt, die Streikmaßnahmen aufzuheben und Montag die Arbeit wieder aufzunehmen.

Ergebnislose Verhandlungen. Die Verhandlungen zwischen der Textilarbeitergewerkschaft und dem Verband schiffthüringischer Webereien zur Beilegung des Arbeitskonfliktes sind wiederum ergebnislos verlaufen.

Gewinnauszug
1. Klasse 32. Preussisch-Sächsischer Klassen-Lotterie.
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lots gleiches Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 20. Oktober 1928
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 60 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M.	395020
2 Gewinne zu 5000 M.	392164
4 Gewinne zu 2000 M.	30514 311435
4 Gewinne zu 1000 M.	8848 84136
6 Gewinne zu 800 M.	54259 185798 370989
20 Gewinne zu 500 M.	24377 48812 63638 91754 99661 124006
181087	224357 235862 262228
139 Gewinne zu 200 M.	22356 27597 32801 34201 39894 58909 63165
67406	70216 82883 83232 83960 84110 182362 108768 110873 113144
117758	118788 119836 120037 123621 125205 130422 136678 137178
146203	156678 158902 159787 162347 179907 183380 181564 183130
198990	202797 208472 217330 220937 221849 221983 227778 231888
237610	244450 258643 267844 279978 294888 297384 310381 313104
317481	318630 333610 351302 356046 365234 377105 383055 383055
391002	398459 398419
280 Gewinne zu 120 M.	4587 12084 13204 15317 16030 17457 19190
27177	37220 41436 42115 46113 48768 49905 58540 59663 60841
61690	71530 74603 75859 79383 81364 81477 85647 86473 88713
88624	91186 91393 91614 94928 97588 105727 112067 119770 120671
124508	130670 134670 136222 136308 136887 137287 137490 140212
147720	153298 155696 158851 160658 170787 170864 172620 172820
174977	176190 176628 176822 179635 180283 180310 182294 187786
189688	202315 207096 207376 208888 214482 216772 217347 229311
230824	231686 232406 238092 246214 246739 251038 254424 258235
268982	267297 273167 277037 278267 278905 281768 282272
283159	284407 286998 290332 293712 295349 296647 296433 296896
304312	304636 311214 316816 317872 321271 321205 323082 325140
335883	337808 341685 343378 344280 345672 347282 350667 350467
361289	362768 365755 371796 375287 378846 378679 382739 382344
386725	398231 398881

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 60 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M.	219441
4 Gewinne zu 3000 M.	286585 375959
4 Gewinne zu 2000 M.	27883 352743
6 Gewinne zu 1000 M.	26484 197694 396801
20 Gewinne zu 800 M.	770 37077 54424 73258 143015 143518 200567
214521	366124 384361
30 Gewinne zu 500 M.	69098 121977 148765 149829 155348 157629
168393	168831 202342 233481 263745 273331 279319 289440 309008
30 Gewinne zu 200 M.	15623 15165 23902 32939 38088 77259 78996
95134	104639 106983 109785 111263 126397 143741 156918 163311
188882	207819 208640 216706 218635 226428 232723 235318 238813
268072	284193 308068 324869 326921 329154 333500 345218 345683
362872	370084 378477 379270 379956 387830
238 Gewinne zu 120 M.	7659 9067 10164 11544 11562 12257 14787 17833
18104	21247 27223 34501 37628 42071 50312 53222 56727 59499
60839	65225 65763 76012 78618 81105 83627 85027 83290 93776
100754	102259 102285 103244 103464 105875 114803 129812 132772
135183	135731 136203 139109 142590 146845 152670 157331 162984
163816	172395 172815 173766 180680 182373 182694 185556 187240
200016	201186 201988 204581 204780 205025 218152 219092 220413
224988	227560 229930 232692 238511 242732 243912 246352 247049
253329	253443 254114 255221 258701 260018 264529 267891 269637
274787	275716 281037 282769 282829 286267 292474 298146 304387
305284	313193 315498 327738 329885 332497 332972 336614 338302
338719	340256 346327 347138 352203 354343 357843 361282 363788
366869	366929 376912 377648 377870 380460 380982 383182 386476

Die in der heutigen Nachmittagsziehung gezogenen beiden Hauptgewinne von je 100000 M. fielen auf Nr. 219441 in Abteilung I nach Darmstadt, in Abteilung II nach Regensburg.

Neue Entlastungsmomente für Hufmann.

Wer war bei der Mensur. — Mysteriöse Briefaffäre. — Der Lokaltermin bei Kleinböhrner.

Die Verhandlungen am Sonnabend gestalteten sich nach verschiedenen Richtungen hin sensationell. Einer der Hauptbelastungspunkte gegen den Angeklagten Hufmann ist die Tatsache, daß auf seinen Schuhen Blutspuren gefunden wurden. Inzwischen ist, wie bereits gemeldet, festgestellt worden, daß gleichzeitig mit der Keilmessung im Burschenszimmer des Hotels „Zur Post“ in Buer in einem anderen Saal des Hotels ein Abituriententommer stattfand, an dem vorübergehend auch der Angeklagte Hufmann teilnahm. Er saß dort in Gesellschaft des Studienassessors Rogoski und zweier Studenten. Bei einem Schlag mit dem Schläger auf den Bierisch ist ein Stück der Klinge abgesprungen und Rogoski ins Gesicht gestiegen, so daß er stark blutete. Es besteht insoweit die Möglichkeit, daß das Blut auf dem Schuh des Angeklagten von der Verwendung Rogoski's herdröhren kann.

Der Angeklagte erklärte auf Befragen, daß er zwar neben Rogoski gefessen habe, daß er sich aber nicht erinnern könne, daß Rogoski verletzt wurde. Das Gericht beschloß, Rogoski als Zeugen zu laden und eine Blutprobe von ihm entnehmen zu lassen, ob sein Blut der gleichen Blutgruppe angehört wie das Blut Daube's.

Die zweite Sensation bildete ein Brief, der dem Vater des Ermordeten, Rektor Daube, am Sonnabend von einem Jungen aus Herbst-Dorsten überbracht wurde und den Daube dem Gericht überreichte. Es handelt sich um ein anonymes, in stark verstellter Handschrift abgefaßtes Schreiben, in dem es im wesentlichen heißt, Hufmann sei unschuldig, der wirkliche Urheber des Mordes an dem Primaner Daube befände sich im Ausland. Der Junge, dessen Name Franz Stange ist, wurde vom Kriminalbeamten ins Verhör genommen, wobei er erklärte, den Brief von zwei Herren, die im Auto gekommen waren, mit dem Auftrag erhalten zu haben, ihn dem Rektor Daube zu überbringen. Schließlich spielt noch eine andere Affäre in die Morbsache Daube-Hufmann hinein. Es ist inzwischen festgestellt worden, daß der abnorm veranlagte Pöbel des Gymnasiums mit einem in einem Nachbarort wohnenden Schlächter befreundet war. Man vermutet, daß dieser Schlächter sich durch den Pöbel Schülern genähert hat. Als die Staatsanwaltschaft vor einigen Wochen den Schlächter zu einer Vernehmung vorzub, erschloß sich dieser in seiner Wohnung am Morgen des Tages, an dem er verhört werden sollte.

Das Schwurgericht hatte sich vor Beginn der Verhandlung in Automobilen nach Glabbed begeben, um einen Lokaltermin in der Wohnung

der Pflegeeltern des Angeklagten, der Familie Kleinböhrner, abzuhalten. Zunächst wurde die Stelle des Kleinböhrnerschen Gartens untersucht, wo der Angeklagte bei einer Diebesjagd sein Messer verloren haben will. Eine riesige Zuschauermenge wohnte dem Lokaltermin bei. Die Polizeibeamten blieben bei ihrer Aussage, daß das Messer offenbar an der Fundstelle in den Wägen „hineingeschafft“ worden sei, damit der Gärtner Kowalski es dort finden könne. Nach der Behauptung der Beamten hat an der Stelle, wo das Messer gefunden wurde, damals frische Erde gelegen.

Der Zeuge Kowalski erklärt auf Befragen des Vorsitzenden, daß das Messer im Schlamm des Grabens untergesunken sei und daß er es gefunden habe, ohne daß irgend jemand auf ihn eingewirkt habe. Es kommt an der Fundstelle schließlich zu einer heftigen Auseinandersetzung, als Kriminalkommissar Erdmann erklärt, Kowalski habe bei seiner ersten Vernehmung angegeben, daß Rektor Kleinböhrner ihm gesagt habe: „Suchen Sie an dieser Stelle.“

Hier muß das Messer liegen.

Es ist besser, daß ein Fremder es findet.“ Rektor Kleinböhrner bestreitet diese Äußerung mit aller Entschiedenheit und verweist auf seine eibliche Aussage, wonach weder er noch ein anderer das Messer so eingebettet hätte, daß Kowalski es habe finden müssen.

Es folgte dann eine kurze Verhandlung im Hause des Rektors Kleinböhrner. Das Arbeitszimmer Hufmanns ist kleinbürgerlich und studentemäßig eingerichtet. An der Wand hängen einige Sprüche aus den Neben Fächern an die deutsche Nation, auf einer Konsole steht eine kleine Hindenburg-Statuette. Die Bibliothek enthält verschiedene Klassikerausgaben und Werke von Jacob Wassermann und Stefan Zweig. Alles macht einen wohlgeordneten Eindruck; alles ist registriert und in kleinen Schachteln mit Etiketten untergebracht. Das Gericht stellt zugunsten des Angeklagten fest, daß man das Telefon bei geschlossenen Türen nur auf der Treppe vor der Schlafzimmertür Hufmanns hören konnte. Das Gericht begab sich dann zum Rathaus und von dort zur Wohnung des Abiturienten Labz, um mit Benutzung einer Stoppuhr die Möglichkeit der Zeitangaben nachzuprüfen, die dieser gemacht hat. Anschließend wurde die Entfernung des Weges von der Villa Kleinböhrner zur Morbstelle gemessen. Diese Snaugenscheinnahme ergibt

keine Anhaltspunkte,

die die bisherigen Behauptungen des Angeklagten über die Zeit, in der er diese Straße zurückgelegt haben will, erschüttern. Von Bedeutung ist, daß der Weg von der Kleinböhrnerschen Wohnung zur Daubeschen Wohnung einmal von der Straße abbiegt und durch ein Wäldchen führt.

Das Gericht wird am heutigen Montag wahrscheinlich eine nichtöffentliche Sitzung abhalten, in der die Gründe untersucht werden sollen, die nach Ansicht der Staatsanwaltschaft den Angeklagten Hufmann zu seiner Tat getrieben haben sollen. Es geht dabei um die Frage, ob die Freundschaft zwischen Daube und Hufmann die Grenzen einer gewöhnlichen allgemeinen Männerfreundschaft überschritten hat oder nicht.

Von Kranz zu Hufmann.

Die Katastrophe der höheren Schule.

R. Wieder die höhere Schule auf der Anklagebank, in weniger Monaten zum zweiten Male! Kranz-Hufmann. Wieder legt das Gericht seine Finger in eine der brennendsten Wunden des öffentlichen Lebens — das darf bereits heute gesagt werden; die Tugend von Zeugen, Schüler, Studenten und Lehrer, werden die Bestätigung bringen. Die aus dem Gefängnis geschmuggelten Kassetten Hufmanns an seine Mitschüler sind mehr als eine Bestätigung des Angeklagten; bestimmt bedeuten sie aber eine weitere Belastung für die höhere Schule.

Hufmann schüttet seinen Freunden gegenüber sein Herz aus; er klagt über den Treubruch seiner Kameraden. Respekt habe von seinen zwei Seelen gesprochen, ihn als unehrlich bis zum Ergötzen und brutalen Kerl hingemalt; vor Behrers sei er schon, hinter dem Rücken beschimpfte er sie auf das Schlimmste; vor der Welt spiele er das unschuldige Lamm, seinen Kameraden gegenüber schene er vor keiner Schweinerei sexueller und sonstiger Art zurück.

Hufmann ist empört:

„Bin ich etwa schlechter als die anderen?“

Begehen wir nicht alle mitsamt Schweinereien, sind wir nicht alle unehrlich? Was konnte ich dafür, daß ich in diese Klasse, die geschlechtlich so wenig zurückhaltend war, hineingestellt wurde? Und unsere Prima war durchaus nicht schlechter als sonst irgendeine Prima.“

Hier trifft er den Nagel auf den Kopf. Hufmanns Doppelseitigkeit war das Doppelgestalt seiner Schulklasse — die nach außen hin so wohlgezogen erschien. Er, der Führer des Bittelkreises, gab die schlimmsten Taten zum besten. — Ganz wie die anderen. Er, der noch auf der Anklagebank vor religiösem Gefühl trübt und Mitglied der Erlanger Burschenschaft mit dem Keuschheitsgelübde werden wollte, begeht andauernd sexuelle Missetaten gegen seine Kameraden — nicht anders als diese. Seiner Pflegeeltern verwehrt er den Verkehr mit seinem Freund Daube, weil es einem weiblichen Mitgliebes des Bittelkreises nicht ziemte, sich mit einem jungen Manne öffentlich zu zeigen. Und der Vater, Rektor Kleinböhrner, ist der gleichen Ansicht: das Puffieren junger Leute untereinander ist eine Sünde. Was die Jungen untereinander und mit sich selbst treiben, das natürliche Erbe hier auf Abwege geraten, das schert ihn wenig. Wenn Hufmann die Tat wirklich begangen hat, so war sie nichts anderes als

der grausige Ausdruck sexueller Verdrängung.

ganz wie neuerdings in einem österreichischen Kloster die Selbstkreuzigung des Mönches. Das sollten sich die katholischen Pfarrer, die dem Prozeß Hufmann beiwohnen, merken; dann wäre ihre Anwesenheit im Gerichtssaal nicht vergeblich gewesen. Die sexuelle Hemmung ist eine der Todsünden der bürgerlichen Klasse, begünstigt von der Kirche — von dieser zu allererst.

So ist das Doppelgestalt Hufmanns nichts anderes als der Abklatsch des Doppelgestalts seiner Schulklasse. Und das Doppelgestalt der Schulklasse nichts anderes als das Abbild des Doppelgestalts der bürgerlichen Klasse. Nach außen tut sie schön, diese hochmohlantündliche bürgerliche Gesellschaft, in ihrem Innern birgt sie Prostitution, sexuelle Perverstikät jeder Art, sexuelle Zerrüttung des Ehelebens, und wer weiß, was noch alles . . .

Eine Episode aus der Gerichtsverhandlung offenbart aber schlaglichtartig dies Doppelgestalt. Die Tragödie verzerrte sich hier zur Grimasse. . . Die Eheleute Daube hören Hufmanns; ihr Sohn wird abgefälscht und geschändet. Rektor Daube, der Erzieher von Volkstümern, hört einen Körper fallen, hört einen Menschen röheln, vernimmt davonkellende

Schritte — er sagt zu sich: „Der hat genug“ und . . . ist be-rührt. Seine Frau ängstigt sich, es könnte Hellmut sein; „Hellmut ist in guter Gesellschaft“, meint der Rektor, „Ihm kann nichts passieren“, und bleibt ruhig im Bett liegen. Es ist doch so mäßig warm, dieses Bürgerbett. Und es war ja bestenfalls nur ein betrunkenen Arbeiter, den er um Hilfe schreien und später röheln hörte. Wenn der „Genug“ hat, was tut's zur Sache! Sollte er etwa seine Haut zu Markte tragen und dem um Hilfe Schreienden Rettung bringen?

Es war aber des Rektors Daube eigener Sohn, der in Todesängsten, den mörderischen Stahl an der Kehle, seine

Hilferufe zu den Eltern

sandte und mußte sich abschlagen lassen, weil der Vater in ihm nur einen betrunkenen Arbeiter wählte. . . Am anderen Fenster stand der Rektor Daube und glaubte im Mörder selbst den betrunkenen Arbeiter zu sehen. Auch er hatte die Hilferufe vernommen, sich aber damit begnügt, bloß ans Fenster zu gehen. Nur ein Ton, und der Mörder wäre verschluckt. Vielleicht wäre Hellmut Daube noch heute am Leben. . . 300 Meter von der Morbstelle hörte ein Schupo-mann Hilferufe und lief nicht stracks zur Stelle — weil er in den Dienst mußte. Ja, noch andere haben Hilferufe gehört — auch die Hausdame des Dr. Lütber —, und alle blieben schön zu Hause. Jetzt fallen sie über Hufmann her. Das ist das Gesicht der bürgerlichen Gesellschaft; sie trübt von Religion und versagt dem Nächsten ihre Hilfe. Hellmut Daube ist ihr Opfer, einerlei, ob Hufmann sein Mörder war oder nicht.

Damals hat man den Mörder nicht verschont. Der Schupo-mann ist ihm nicht nachgeeeilt. Heute glaubt man, ihn im Abiturienten Hufmann gefunden zu haben, in dem Jungen aus der „guten“ Gesellschaft, dem die Eltern Daube ihren Sohn glauben anvertrauen zu können, dem angesehenen Burschenschaftler, dem Mitgliebes des protestantischen Bittelkreises, dem Stahlhelmsingling . . .

Das soll kein Indiz gegen ihn sein. Der Prozeß Hufmann hat

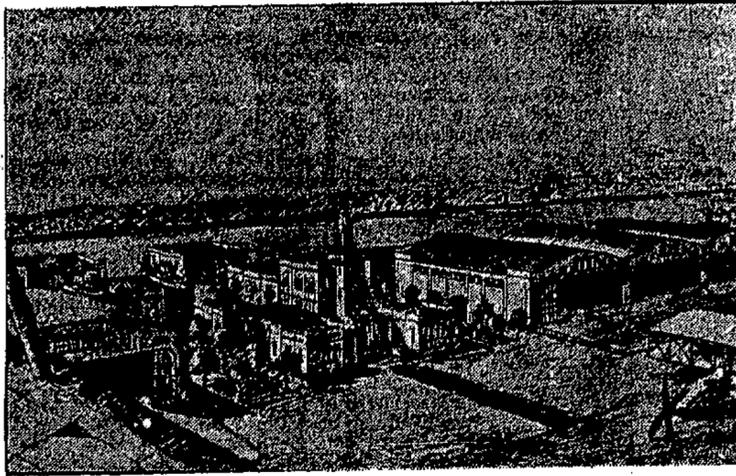
mit Politik nichts zu schaffen.

Für das Gericht ist der Fall Daube-Hufmann eine rein kriminalistische Angelegenheit. Daß aber der Fall Kranz sich unter höheren Schülern abspielt — dort gab es ein Zuviel sexueller Freiheit und zu wenig Aufsicht —, daß der Fall Hufmann gleichfalls eine Angelegenheit der höheren Schule ist — hier ungelohnt zu wenig sexuelle Freiheit und ein Zuviel von Bevormundung —, das sollte zu denken geben. Der Arbeiterstand ist es aber durch aus nicht gleichgültig, wie es in den höheren Schulen aussieht. Sie bekommt es später, wenn die jungen Leute, die sich auf ihren Kommerzabenden so vorzüglich bei 12 bis 25 Maß Bier für die höhere Eignung zur Blüte der Nation trankieren, in Amt und Würden sind, am eigenen Leibe zu spüren. Das Doppelgestalt der bürgerlichen Klasse ist ihr nicht gleichgültig. Es färbt auch auf das Proletariat ab. So heißt es, auf der Hut zu sein!

So wird der Lufthafen in Sevilla aussehen.

Spanien geht tatkräftig voran.

In Spanien bringt man allen Fragen der Luftschiffahrt das größte Interesse entgegen. Im nächsten Jahre wird in Sevilla eine große spanisch-italienische Ausstellung stattfinden, bei welcher Gelegenheit, auch der Luftverkehr von Spanien nach Südamerika eröffnet werden soll. Das spanische Flugnetz ist mit Hilfe der Junkerswerke bereits ausgebaut; die Luftlinie über den Ozean soll von einer deutsch-spanischen Gesellschaft mit Hilfe der Zeppelin-Luftschiffe betrieben werden. Unser Bild zeigt das Modell des großen Luftschiff- und Flughafen in Sevilla, dessen Bau bereits begonnen wurde und der bis zum Frühjahr beendet sein soll. Besonders bemerkenswert sind die großen Hallen, die für die Aufnahme der Luftschiffe vorgesehen sind.



Henry Ford — der Luftschiff-Finanzier?

Die Besprechung in Akron. — Regelmäßige Postverbindung.

Dr. Edener und seine Begleiter sind Sonnabend nachmittag von Washington nach Akron abgereist, wo gestern eine Besprechung mit Paul W. Hittfeld, dem Präsidenten der Goodyear-Zeppelin-Compagny, stattfand. Vor der Abreise erklärte Dr. Edener, er habe an Henry Ford eine Einladung zur Teilnahme an dem Rundflug ergehen lassen, die er sofort nach Beendigung der Reparaturarbeiten antreten will. Von Schiller, der die Reparaturen im „Graf Zeppelin“ leitet, erklärte dem Vertreter des ZWB, seine Betriedigung über die außerordentlich große Hilfsbereitschaft der amerikanischen Fluggastion, ihrer Offiziere und Mannschaften bei den Reparaturen, die etwa am 20. Oktober beendet sein dürften.

Das Presse-monopol bleibt auch für die Rückfahrt.

Ministerialdirigent Brandenburg verließ gestern Washington zu einer Besichtigungszweck nach den amerikanischen Flughäfen im mittleren Westen. Seine Bemerkungen, die Zulassung weiterer Zeitungvertreter außer den Vertretern von Hearst, Ullstein und Scherl für den Rückflug des „Graf Zeppelin“ durchzuführen, hatten bisher keinen Erfolg. Von der Hearstorganisation nahegelegener Seite erfährt der Vertreter des ZWB, daß sie sich für die ersten fünf Uebersee- und Rundflüge des „Graf Zeppelin“ das Presse-monopol ausbedungen haben soll.

Der Betriebsstoff für die Rückfahrt.

In Lakehurst wurden Versuche mit einem amerikanischen Betriebsgas gemacht, das etwas schwerer ist als das auf der Luftreise verwendete Lauggas, sonst aber befriedigender scheint, so daß das Luftschiff nunmehr eine große Quantität dieses Brennstoffes an Bord nimmt. In Ballongas sind erst 10 000 Kubikmeter vorhanden, während 14 000 als erforderlich angesehen werden.

Zweimal die Woche Amerika?

Beim Begrüßungsfrühstück im National Press Club, dem die bedeutendsten politischen Tageschriftsteller, Redakteure und Verleger Amerikas angehören, führte Dr. Edener in längerer Rede aus, sein nächstes Ziel sei die Erreichung einer größeren Geschwindigkeit, um die Fahrtdauer gegenüber den Seeschiffen auf die Hälfte herabzubringen und aus bösen Wetterwindeln schnell entfliehen zu können. Dieses Ziel sei durch stärkere Maschinen leicht zu erreichen.

Der „Graf Zeppelin“ habe mangels einer geeigneten Bauhalle nicht länger ausgedockt werden können. Dr. Edener erklärte ferner, er erkläre zunächst die Einrichtung eines Luftpostdienstes mit vier Luftschiffen und 200000 per Fahrtdauer, so daß alle 4 Tage ein Luftschiff in jeder Richtung starten und die Post schneller als jeder Schmelldampfer befördern könne. Die Post sei rentabler und, wie er scherzend hinzufügte, nicht so nervös wie manche Passagiere. Die neuen Luftschiffe würden etwa je 2 Millionen Dollars kosten. Dazu kämen 2 Luftschiffe für je 3 Millionen. Insgesamt seien also 14 bis 15 Millionen Dollars erforderlich, und um dieses Kapital zu erhalten, müsse bei den Finanzleuten Vertrauen auf die Sicherheit und Rentabilität der Zeppelinluftschiffe geschaffen werden.

Staatsminister Grafinski über seinen Besuch.

Staatsminister Grafinski und Professor Hoeßli sind mit dem Lloyd-Dampfer „München“ nach Deutschland abgereist. Staatsminister Grafinski erklärte dem Vertreter des ZWB vor der Abreise: Ich habe mich sehr gefreut, daß der Zeppelinflug mir Gelegenheit gegeben hat, wenn auch nur für kurze und unzureichende Zeit, einen Teilendruck von Amerika zu bekommen. Durch liebe Bekannte war ich in der Lage, in dieser Zeit verhältnismäßig viel zu sehen.

Die Schöpföse betwähelt sich.

Die Kraftdroschken-Fahrerinnen in Paris.

Die weiblichen Kraftdroschkenfahrer, die „Schöpfösen“, nehmen in Paris ständig zu. Mit ihnen über ihre „ubi-köpfe tief herabgezogene Kappen, ihren Lederjaken, deren Krage sie bis über die Ohren geschlagen haben, sehen die Fahrerinnen genau wie ihre männlichen Kollegen aus, und mancher Fremde fährt durch das Gewühl des Straßenverkehrs in der Autodroschke, ohne gewahr zu werden, daß die Hand, die ihn so geschickt durch alle Fahrnisse lenkt, früher mal „eine Wiege zu schaukeln pflegte“.

Der Pariser Polizeipräsident ist, wie er betont, mit den Leistungen der Droschkenfahrerinnen sehr zufrieden. Er findet, wie er erklärt, sehr vorzüglich, beachten die Verkehrsvorschriften peinlichst und geben keinen Anlaß zu irgend welchen Klagen.

Aus dem Osten.

Der Kattowitzer Prozeß.

Auf Grund eines einzigen Buchstabens verurteilt.

Schulrat Dudel, Vorstandsmittglied des Deutschen Volksbundes für Polnisch-Oberschlesien, ist vom Kattowitzer Bezirksgericht wegen angeblichen Verrats militärischer Geheimnisse zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Schon 1926 hatte dieses Gericht ein solches Urteil gegen Dudel gefällt. Die Revisioninstanz hat das Urteil kassiert und den Prozeß zurückverwiesen. Dudel wird vorgeworfen, er habe einen Brief mit gewissen

Nachrichten über militärische Verletzungen usw.

mit einem kurzen Anschreiben, unterzeichnet mit dem Anfangsbuchstaben „D“, dem Deutschen Generalkonsulat übermittelt. Der Brief war vom 10. Oktober 1925 datiert. Angeblich soll er kurz nach dem 10. Oktober zum Konsulat gebracht worden sein. Dort habe ihn, so sagte der polnische Polizeioffizier und Spitzel Pielausk, zugegenesichtigt, der Chauffeur Primus in Empfang genommen und habe ihn vor der Abgabe an den Generalkonsul dem Pielausk zum Photographieren gebracht. Aus dieser Quelle stamme die Photographie, die der Anklage zugrunde liegt.

Das Gericht hat zunächst die Zeugenaussage des Pielausk, der neuerdings als minderwertig angesehen und daher degradiert worden ist, ernst genommen. Es hat daher auch den Entlastungsantrag der Verteidigung, 42 Leumundzeugen gegen Pielausk zu laden, schärfen abgelehnt, ebenso den Antrag zur Kennzeichnung der Persönlichkeit des Pielausk die Militärpersonalakten über dessen Degradierung vorlegen zu lassen. Es steht fest, daß Pielausk nicht die Wahrheit gesagt haben kann.

Der von den polnischen Spitzeln bestochene Chauffeur Primus, der später nach Brasilien entkommen konnte, ist von der Deutschen Gesandtschaft in Rio de Janeiro am 25. September 1926 protokolllarisch vernommen worden. Er hat dabei

an Eidesstatt versichert, daß die Aussage Pielausks unwahr

sei. Sie muß es aber auch sein. Primus konnte nämlich in diesen Tagen überhaupt nicht in der Lage sein, einen im Deutschen Generalkonsulat abgegebenen Brief entziffern zu können, da er in diesen Wochen in Königsbrunn im Untersuchungsgefängnis saß; bei einem Versuch, mit dem Auto des Generalkonsulats in der Nacht zum 2. Oktober mit Schmutzwäsche die Grenze zu überschreiten, war er verhaftet worden und sah dann bis zum 21. Oktober ununterbrochen im Gerichtsgefängnis. Das Kündigungs schreiben an ihn wegen seiner Schmutzwäscheverfälschung mußte ihm dann auch ins Gefängnis zugestellt werden; Beweise, Zustellungsakten! Auch in der Beschlusse über die Haftentlassung vom 21. Oktober vorhanden. Diese Tatsachen haben aber das Gericht nicht abbindert, zu seinem Spruch zu kommen. Das Gericht hat Schulrat Dudel gewissermaßen

auf Grund eines einzigen Buchstabens verurteilt.

Es hat nämlich sich Gutachten einiger Schreibschaffverständiger eingeholt, die behaupteten, dieser eine Buchstabe „D“ müsse von der Hand Dudels stammen. Das Gericht hat den Antrag der Verteidigung, noch einen anderen Schreibschaffverständigen zu laden, abgelehnt und ebenso den Antrag, ein schriftliches Gutachten eines Pariser Graphologen einzuholen. Ferner ist es über das erstattete Gutachten eines der vom Gericht beauftragten Sachverständigen hinweggegangen und erklärt hatte, er könne die Identität der Schrift unumwunden auf Grund eines einzigen Buchstabens beurteilen.

Von der früheren Stenotypistin Martha Damas, die Pielausk für seine Zwecke zu gewinnen gewußt hatte, liegt eine ausführliche protokolllarische Aussage vor dem Polizeipräsidenten in Oels vom 28. November 1926 vor. In dieser Aussage enthüllt sie, in welcher Weise sie von Pielausk gewonnen und zur Auslieferung von Schriftstücken aus dem deutschen Generalkonsulat bestimmt worden ist. Diese Schriftstücke spielen freilich nicht bei dem Dudel-Prozeß eine Rolle, wohl aber bei dem vorhergegangenen Volksbundesprozeß.

Pielausk hat die Damas seinerzeit auch mit Fingern zusammengebracht, der damals die polnische Spionage in Kattowitz leitete und heute in gleicher Funktion in Danzig tätig ist. Diese beiden werden vom Gericht ungeachtet ihrer Spitzeltätigkeit als vollwertige Zeugen und militärische Sachverständige verwendet!

Aus sibirischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrt.

Aus russischer Kriegsgefangenschaft in Sibirien jetzt erst in ihr Heimatdorf Gramsdorf bei Dornitz zurückgekehrt sind zwei Söhne des Daries, von denen der Name des einen auf der Kriegesgedächtnistafel steht. Beide haben die Rückkehr in die Heimat dadurch ermöglicht, daß sie Schwafe, die ihnen zum Hüter anvertraut waren, zu Geld machten. Sie behaupteten, daß in der dortigen Gegend noch deutsche Kriegsgefangene sind, die sich teilweise durch Verbeiratung dauernd lebhaft gemacht haben.

Schmugglerprozeß in Stargard.

Vor dem Stargarder Bezirksgericht hatten sich die Schiffskapitane Nagorski und Buchner, sowie ein gewisser Smarzewski zu verantworten, die Tabakwaren mit dem Schiff nach Warschau geschmuggelt hatten. Der Schmuggel wurde durch die Zollstation in Kulin entdeckt. Das Gericht verurteilte Buchner und Smarzewski zu einer Geldstrafe in Höhe von 26 000 Zloty, wobei im Nichtbeitragsfalle für je 20 Zloty ein Tag Gefängnis tritt. Nagorski wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Wieder Höchstpreise in Polen.

Festsetzung der Preise für Fleisch und Backwaren durch die Verwaltungsbeförden.

Um einer weiteren unbegründeten Erhöhung der Preise für Mehl und Fleisch entgegenzuarbeiten, hat das polnische Innenministerium eine Verordnung herausgegeben, die diese überaus wichtige Frage regelt. Nach dieser Verordnung sind die Verwaltungsbeförden berechtigt, die Preise für Mehl, Backwaren, Fleisch, Speck und Schmalz nach vorheriger Einholung eines Gutachtens bei der zuständigen Kommission, der Vertreter der Konsumenten, Produzenten und Händler angehören werden, festzusetzen. Die Kommission wird ihr Gutachten nicht nur in bezug auf die Gattung der Lebensmittel abgeben, sondern auch die Preisfallmarken zu überwachen haben. Diese Verordnung tritt Ende dieses Monats in Kraft.

Zugzusammenstoß bei Thorn.

Drei Eisenbahnbeamte verletzt.

In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag stießen zwischen Thorn und Alexandrow auf dem Bahnhof Brzozow infolge falscher Weichenstellung gegen 11 1/2 Uhr zwei Güterzüge zusammen. Die beiden Maschinen wurden leicht beschädigt, dagegen drei Güterwagen vollständig zertrümmert. Von dem Zugpersonal wurden drei Personen verletzt.

Der Zusammenstoß hatte erhebliche Verzögerungen der Nachtzüge zur Folge. Mehrere Züge mußten umgeleitet werden. Die Aufräumungsarbeiten waren gestern morgen 6 Uhr soweit beendet, daß alle Züge wieder fahrplanmäßig den Bahnhof passieren konnten.

Er konnte die Leiden der Mutter nicht ertragen.

In der Kiliusstraße 10 in Lemberg spielte sich eine erschütternde Familienszene ab. Der Volksschullehrer Blaslaw Czereczynski, der die Qualen seiner geisteskranken Mutter nicht mehr ansehen konnte, gab auf sie einige Revolvergeschosse ab und verletzte sie schwer am Kopfe. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst. Beide wurden im schwerverletzten Zustande ins Krankenhaus geschafft.

Der neue Henker.

In Kolomyja war vor einigen Tagen ein neuer Henker tätig. Er verübte sein grausiges Werk unter dem Namen Braun, heißt aber in Wirklichkeit Antoni Wojcik und stammt

aus Jablonna bei Warschau. Er war der Gehilfe des bisherigen Henkers Stefan Maciejewski. Dieser hat sein Amt niedergelegt und ist deutscher Korrespondent in einem Exekutionbüro in Warschau geworden. Seine Nerven hielten das grausige Handwerk nicht mehr aus, so daß er, um sie zu beruhigen, sich dem Trunk ergab.

Ueberfall auf ein Mädchen.

Der Verbrecher kam nicht zum Ziel. — Das Mädchen erschossen.

Sonnabend abend zwischen 6 und 7 Uhr wurde die 22-jährige Tochter des Gutbesizers Fedke aus Abbau Pinnow, als sie auf dem Wege von Rastrow nach Pinnow zurückkehrte, auf der Chaussee zwischen Rastrow und Pinnow von einem Manne, der sie zu verewaltigen versuchte, überfallen und vom Pferde heruntergerissen. Auf die Hilferufe des Mädchens eilte ein Gutarbeiter aus Rosenhorst herbei. Der Unhold feierte, als er den heranrückenden Arbeiter bemerkte, einen Revolver schuß ab, der dem Mädchen in die Brust drang und schickte darauf in den nahen Wald. Die schwerverletzte Fedke ist gestern vormittag im Rastrower Krankenhaus gestorben. Man ist dem Verbrecher bereits auf der Spur.

Der Adam von Schaulen.

Vor dem Amtsgericht in Schaulen (Litauen) spielte sich ein origineller Prozeß ab. Ein gewisser Mendel hatte mit einem ebenso gewissen Rozanski gewettet, daß er an einem Feiertag, wenn die Straßen Schaulens voll achtsamer Bürger sind, splitterfafernackt durch die Stadt laufen würde. Gestalt — getan. Der Einsatz betrug 100 Lit. Nun weigerte sich aber Rozanski, die 100 Lit zu zahlen, und zeigte Mendel wegen groben Unfugs an. Das Gericht jedoch hatte ein Einsehen; es sprach Mendel frei und verurteilte Rozanski, die Wette von 100 Lit ordnungsgemäß an ihn zu zahlen!

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die Konjunktur in Deutschland ist gut.

Was die Konjunkturforschung ergibt. — Belebung in den Verbrauchsgüterindustrien.

Im Konjunkturverlauf in Deutschland hat es in den letzten Monaten sicherlich nicht an Überraschungen gefehlt. Gegen Ausgang des Sommers rechnete man in weiten Kreisen der Geschäftswelt mit einem starken Abwärtsschlag der Konjunktur. Die großen Herbstmesse standen durchaus im Zeichen solcher Erwartungen. Das hat auch ohne Zweifel zu äußerst vorsichtigen Dispositionen des Handels geführt; man legte sich im Einkauf die äußerste Beschränkung auf und vermied eine größere Lagerbildung. Die mengenmäßigen Umsätze gingen, verhältnismäßig mit dem Vorjahr, zurück, wovon vor allem die Verbrauchsgüterindustrien, insbesondere die Textil- und Schuhwarenindustrie, betroffen wurde. Bis in den Monat September hinein setzten sich auch in den Verbrauchsgüterindustrien Verschlechterungen härter und schneller durch als in den Produktionsmittelindustrien, z. B. in der Maschinenindustrie.

Seit Anfang September scheinen die Dinge aber wesentlich anders zu verlaufen. Während nämlich die Produktionsmittelindustrien über Verschlechterungen klagen, läßt sich für die Verbrauchsgüterindustrien

eine merkliche Belebung

feststellen. Die Entwicklung ist zu guter Letzt darin begründet, daß sich die Konjunktur in der deutschen Wirtschaft widerstandsfähiger bewiesen hat als man noch im Sommer annahm; jedenfalls trat das befürchtete Abwärtsschlag der Konjunktur nicht ein. Der Handel muß angesichts des nahenden Weihnachtsgeschäftes und der notwendigen Vorbereitungen für das Frühjahrsgeschäft aus seiner Isolierung heraus. Die in Zahl und Umfang wachsenden Aufträge des Groß- und Kleinhandels sichern den Betrieben so weit Auftragsbestände, daß sie die Produktion vergrößern können.

Das Institut für Konjunkturforschung spricht für den Monat September allerdings immer noch von einem Rückgang der Gesamtproduktion. Es stellt aber auch für die Verbrauchsgüterindustrien eine etwas größere Widerstandsfähigkeit fest. So habe sich in der Textilindustrie die Beschäftigung nahezu behauptet, während sie in den Vormonaten noch stark zurückgegangen war. Auch in der Leder-, Federmatten- und Schuhindustrie sowie in der papierverarbeitenden und in Teilen der Holzverarbeitenden Industrie zeigt sich eine leichte Geschäftsbefebung. Das Institut bewertet diese als eine Folge von Saisoninflüssen, ist sich aber auch über die konjunkturelle Bedeutung derselben durchaus klar. Während nämlich im Frühjahr 1928 in den Verbrauchsgüterindustrien, so schließt das Konjunkturforschungsinstitut, die saisonmäßigen Auftriebsmomente den konjunkturellen Rückgang nicht aufhalten konnten, scheinen sie jetzt teilweise bereits härter zu sein als die an sich immer noch wirksamen depressiven Kräfte.

In den Produktionsmittelindustrien, so stellt das Institut weiter fest, habe sich auch im September der Konjunkturrückgang fortgesetzt. Die Beschäftigung in den zur Gruppe Metallindustrie zusammengefaßten Industriezweigen sei weiter gesunken und die Rohstoffsproduktion habe in ihrer Abwärtsbewegung den tiefsten Stand seit November 1926 erreicht, wobei man allerdings berücksichtigen muß, daß in der in Frage kommenden Zeit

die Eisenproduktion Rekordhöhen

erreichte. Der Auftragsbestand und der Auftragsbestand habe vor allem in wichtigen Zweigen der Maschinenindustrie nachgelassen. Hier dürfte nach Auffassung des Instituts die Tatsache eine Rolle spielen, daß das Auslandsgeschäft in jüngster Zeit etwas schleppender geworden ist. Zwar hat die Erhöhung der Frachttarife, die Anfang Oktober in Kraft getreten ist, in September in manchen Betrieben der Produktionsindustrien zu einer etwas härteren Ausnutzung der Betriebsanlagen geführt, um die Ablieferung noch zu den niedrigeren Frachttarifen zu bewerkstelligen; doch war dies ohne merklichen Einfluß auf die Gesamtlage.

Das Gesamturteil des Konjunkturforschungsinstituts über die Konjunkturentwicklung lautet nicht unangünstig. Wenn sich in den Produktionsmittelindustrien, so bemerkt das Institut abschließend, der Konjunkturrückgang neuerdings härter durchgesetzt hat, so ist doch nicht zu übersehen, daß diese Industriezweige ihrer ganzen Struktur nach widerstandsfähiger ist als die mit vielen kleinen Betrieben durchsetzte Verbrauchsgüterindustrie.

Ein neuer Güterverkehrsvertrag in Polen tritt am 1. November in Kraft. Gleichzeitig verliert der Tarif vom 1. März seine Gültigkeit. Auch der Text der Frachtbriefe soll geändert werden.

Wünsche nach „befriedigendem Abschluß“.

Deutsche und polnische Kaufleute wollen den Handelsvertrag.

In Breslau sagte Ende der Woche eine private deutsch-polnische Handelskonferenz, an der mehr als 100 Kaufleute aus Polen und Deutschland teilnahmen. Das Ziel der Konferenz war, die wirtschaftliche Verkünderung zwischen Polen und Deutschland nach Möglichkeit zu fördern. Die Konferenz befaßte sich am letzten Verhandlungstage u. a. auch mit den unterbrochenen deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen. An die Führer der beiden Handelsvertrags-Delegationen wurde ein Telegramm gerichtet, in dem dem Wunsch „nach einem baldigen beiderseitig befriedigenden Abschluß“ der Verhandlungen Ausdruck gegeben wird.

Die Kohlenlieferungen für die polnische Eisenbahn.

Die ostoberschlesischen Kohlengruben wollen mit den Dombrowaer Gruben gleichgestellt sein.

Im polnischen Handelsministerium findet in den nächsten Tagen eine Konferenz statt, auf der die Frage der eventuellen Reduktion der ostoberschlesischen Kohlenlieferungen an die Eisenbahn besprochen werden soll. Der Grund für die Verringerung der Lieferungen ist die abgelehnte Preisforderung der ostoberschlesischen Kohlengruben seitens der Regierung. Den ostoberschlesischen Kohlengruben war seinerzeit nur eine geringfügige Erhöhung der Preise zugestanden worden. Die ostoberschlesischen Kohlengruben wollen nun erreichen, daß sie genau dieselben Preise für ihre Kohlen erhalten, wie die Kohlengruben des Dombrowaer Bezirks. Man nimmt an, daß es auf der bevorstehenden Konferenz in dieser Frage zu einer Einigung kommen wird.

Die Revision des polnisch-französischen Handelsvertrages steht bevor.

Der polnische Botschafter in Paris, Chlapowski, ist dieser Tage in Warschau eingetroffen. Sein Warschauer Aufenthalt steht im Zusammenhang mit dem am 1. November in Paris beginnenden Verhandlungen über die Revision des polnisch-französischen Handelsvertrages vom 9. Dezember 1924. Polnischseits stellt man sich auf den Standpunkt, daß durch die inzwischen von Frankreich abgeschlossenen Handelsverträge mit anderen Staaten, vor allem durch das deutsch-französische Handelsabkommen vom 17. August 1927, den Handelsvertragsstaaten weitgehende Zollvergünstigungen eingeräumt worden sind, die eine ungünstige Lage für polnische Waren auf dem französischen Markt schaffen. Die Revision des polnisch-französischen Handelsvertrages müsse daher unter dem Gesichtspunkt einer Angleichung an die neuen Handelsvertragspolitik Frankreichs erfolgen.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	20. Oktober		19. Oktober	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Zloty	57,79	57,93	57,79	57,94
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	25,01	25,01	25,01 1/2	25,01 1/2
Im Freiverkehr: Dollarnoten 5,14%—5,14%. Reichsmark 122,85—122,95.				

Danziger Produktenbörse vom 16. Okt. 1928.

Großhandelspreise waggontfrei Danzig	per Sack	Großhandelspreise waggontfrei Danzig	
		per Sack	per Sack
Weizen, 134 Pfd.	11,50	Erbisen, kleine	12,00—15,00
" 130 "	11,25	" grüne	15,00—20,00
" 124 "	—	" Viktoria	20,00—23,50
Roggen	10,50	Roggenkleie	8,50
Gerste	11,00—11,75	Weizenkleie	8,50—8,75
Futtergerste	10,50—11,00	Blaumohn	—
Hafers	9,25	Getreide	20,00—22,00
Werbobohnen	—	Peluschken	—

Nichtamtlich. Vom 20. Oktober 1928. Weizen, 130 und 134 Pfd., 11,25—11,50, Roggen, 118 Pfd., besser, 10,50, Futtergerste, 10,50—11,00, Braugerste, 11,00—11,75, Hafers, 9,75, Viktoriaerbsen, fester, 20,00—23,50, grüne Erbsen, 15,00—20,00, kleine Erbsen, 12,00—15,00, Roggenkleie, 8,50, Weizenkleie, 8,50—8,75, Getreide, 20,00—22,00 Gulden per 50 Kilogramm frei Danzig.

Sport-Turnen-Spiel

Gleichwertige Gegner.

Danzig und Breslau boxen unentschieden 7:7.

Am Sonnabend botte die Schupo gegen den Amateur-Box-Klub 1924 Breslau. Der Schützenhausaal war überfüllt. Das Unentschieden wird den Stärkeverhältnissen der beiden Mannschaften gerecht. Ursprünglich hatte man Danzig den Sieg ausprophetisiert und ging auch das Publikum in dem Glauben nach Hause, daß Danzig den Kampf mit 8:6 Punkten gewonnen hat. Bei einer Nachrechnung der Wertungskarte ergab sich, daß beim Kampf der Dantam-gewächler dem Ringrichter ein Irrtum unterlaufen war. Sieger wurde hier der Breslauer, ursprünglich hatte man den Kampf unentschieden gegeben.

Der Abend brachte nur teilweise gute Kämpfe. Nichts Aufregendes war darunter. Allerdings konnte man am Sonnabend eine Beobachtung machen, die gerade nicht als ein Ruhmesblatt des Amateursports genannt werden kann. Es macht sich jetzt des öfteren eine Art des Kampfes breit, die mit ihren auf billige Wirkung ausgehenden Mäßen leuchtet an das Boxen auf Nummernplätzen erinnert. Der Danziger Kämpfer und der Breslauer Todek leisteten auf diesem Gebiet hervorragendes, aber auch der Kampf der Leichtgewichtler war hiervon nicht ganz frei, was aber mehr an dem Danziger lag.

Erwähnenswerte Kämpfe wurden im Federgewicht und im Schwergewicht geliefert. Der Danziger, Kerkel hätte am Sonnabend Gelegenheit zur Revanche gehabt, war er doch vor 2 Jahren von seinem Gegner Bortnick geschlagen worden. Der Danziger mußte wiederum eine Niederlage einstecken, wenn auch nur nach Punkten. Obwohl der Schwergewichtler Haase die Serie seiner 1. v. Siege fortsetzen wollte, gelang ihm dies nicht, er mußte sich mit einem Punktsieg begnügen.

Im Gesamturteil mußte man den Gästen ein kleines Plus einräumen. Vom Boxen halten sie bestimmt mehr Ahnung. Ausnahmen bestätigen auch hier nur die Regel.

Die Kämpfe.

Nach einem Einleitungskampf zweier Schupo-Boxer Kerkel als erstes Paar die Dantamgewächler Fey-Breslau (107 Pfund) und Engler-Danzig (105 Pfund) durch die Seite. Der Breslauer, etwas steif auf den Beinen, verfiel über ein sehr sicheres Auge, das ihm gestattet, den Schlägen seines drängenden Gegners auszuweichen und dafür seinerseits zu landen. Sieger wurde Fey-Breslau.

Als zweites Paar begegneten sich im Federgewicht die beiden alten Rivalen Bortnick-Breslau (111 Pfund) und Kerkel-Danzig (107 Pfund). Beide sind gute Boxer. Der keine gedungene Breslauer ist fabelhaft beweglich, so daß er oft durch die nicht sehr vorteilhafte Deckung des Danzigers kommt. Obwohl Kerkel seine Linke wohl zu gebrauchen mußte, mußte er eine Punktleidenschaft einstecken.

Der Kampf der Weltgewächler Scholz-Breslau (131 Pfund) und Kalkreuth-Danzig (131 Pfund) brachte, abgesehen davon, daß Kalkreuth sich wieder sehr gehen ließ, nichts besonderes. Der Breslauer mußte mit dem Danziger nichts rechtes anzufangen, so daß er vom Kampferichter als der Besiegte erklärt wurde.

Im Leichtgewicht präsentierten sich Frieder-Breslau (117 Pfund) und Krause-Danzig (122 Pfund). Beide noch sehr jung, probierten ausgiebig die Kraft ihrer Fäuste. Dem Danziger wurde der Sieg zugesprochen.

Der Kampf im Mittelgewicht zwischen Todek-Breslau (143 Pfund) und Dunkel-Danzig (139 Pfund) ließ sich zu Beginn ganz gut an. Der Breslauer zeigte sich sehr schlag-gewaltig, während Dunkel sich mehr auf Boxen verlegte. Später ließ sich der Breslauer zu Unsportlichkeiten hinreißen, er kann von Glück sagen, daß das Kampfericht die Begegnung mit einem Unentschieden wertete.

Der Kampf der Halbflügelgewichte zwischen Mayer-Breslau (154 Pfund) und Hallmann-Danzig (158 Pfund) war eine mehr einseitige Angelegenheit. In der 3. Runde geriet der Danziger ins „Schwimmen“. Hoher Punktsieg Mayer.

Haase-Danzig (165 Pfund) und Kaleja-Breslau (157 Pfund) bestritten den Kampf im Schwergewicht. Der Danziger ging auf den v. aus. Hagelbitter prasselten in der ersten Runde seine mächtigen Schläge dorthin, wo sich nur eine Lücke beim Breslauer zeigte. Dieser bogte jedoch auf Warten und er bogte gut, so gut, daß Haase gegen Schluß des Kampfes ein wenig die Luft ausging. Die Härte des Gastes war imponierend, ebenso seine im Ansatz kaum zu erkennenden Schläge, die Wirkung zeigten. Punktsieger wurde Haase.

Konnte man sich mit den Entscheidungen des Kampferichters einverstanden erklären, so wirkte der Ringrichter nicht sehr überzeugend.

Noch keine Klärung im Baltischen Verband.

Die geistigen Fußballspiele.

Auch der geistige Sonntag brachte innerhalb der Fußballrunde des Baltischen Verbandes noch keine Klärung. Nach wie vor hält noch Neufahrwasser die Spitze. Die Schupo dürfte an zweiter Stelle landen. Für den Abstieg werden sich wohl aller Wahrscheinlichkeit nach der Ballspiel- und Eislaufverein und Preußen bereitstellen müssen, während als sicherer Aufstiegskandidat der voraussichtliche Meister der A-Klasse, Gedania, anzusehen ist.

Der geistige Sonntag brachte in der Liga-Klasse zwei Serienspiele, die recht interessant verliefen.

Preußen gegen D. S. G. 3:0 (1:0).

Das bemerkenswerteste Ergebnis erzielte gestern unbestreitbar die Preußenmannschaft. Sie lieferte eines ihrer besten Spiele. Der Sieg war verdient. Die sonst gute Stürmerreihe des Sportklubs war gestern fast gar nicht wieder zu erkennen. Ihr Zuspiel war sehr zusammenhanglos, auch ließ man es an der nötigen Durchschlagskraft fehlen. Allerdings machte die gute Hintermannschaft der Preußen viele Angriffe des Sportklubs zunichte. Daneben wurden dann auch noch einige gute Tor Gelegenheiten ausgelassen, so daß es nicht einmal zu einem Ehrentor langte.

1919 Neufahrwasser gegen Hansa 2:2 (2:1).

Die Hansamannschaft setzte die Reihe ihrer erfolgreichen Spiele auch gestern wieder fort. Wenn das Ergebnis auch ein unentschiedenes ist, so kann man das gute Abschneiden der Hansamannschaft gegen den voraussichtlichen Danziger Meister wohl als einen Erfolg werten. Das Spiel wurde ziemlich flott durchgeführt. Die Hansamannschaft glänzte

Elbing gewinnt den Gerätekampf.

F. I. Danzig voraussichtlich Bezirks-Fußballmeister.

Das Bestreben der Arbeitersportvereine, ihre Stützungsstelle von der bisher üblichen Form abweichend zu sportlichen Ereignissen zu gestalten, scheint in Danzig Schule zu machen. Die Entwicklung in dieser Richtung ist nur zu begrüßen. Auch die Freie Turnerschaft Langfuhr hatte anlässlich ihres siebenjährigen Bestehens ein sportlich wertvolles Programm zusammengestellt. Besonders anerkennenswert ist, daß die Langfuhr auch an das in letzter Zeit etwas stielmütterlich behandelte Geräteturnen gedacht haben. An diesem Gerätewettkampf nahmen außer den hiesigen Vereinen Danzig und Langfuhr auch Elbinger Turner teil. Solche Wettkämpfe sind von Zeit zu Zeit nötig, um das Interesse am Geräteturnen wach und die Kunst des Geräteturnens hoch zu halten.

Den gestrigen Gerätekampf am Vormittag in der Sporthalle gewann Elbing mit 1286 Punkten. Es war ein Mannschafts-Sechskampf. Jede Mannschaft bestand aus sechs Mann. Es mußte je eine Pflicht- und Kürübung an den drei Geräten Reck, Barren und Pferd geturnt werden. Jede Übung konnte mit bis zu 40 Punkten bewertet werden.

Mit den gezeigten Leistungen konnte man zufrieden sein. Die Schwierigkeit und die Ausführung der Übungen war der alten Wettkampfschule angepaßt. Nur bei den Abhängen haperte es. Bemerkenswert ist der gute Durchschnitt. Der größte Teil der Wettkämpfer war sich fast gleichwertig, wenn es auch hier und da einen Versager gab.

Der Verlauf des Kampfes

ließ an Spannung nicht zu wünschen übrig, zumal durch Ansetzen der jeweils erreichten Punktzahl das Interesse des Publikums wach gehalten wurde.

Mit dem Turnen am Quersperd wurde der Kampf begonnen. Elbing überraschte hier durch die gleichmäßige, gute Ausübung seiner Wettkämpfer, während Langfuhr und Danzig mehr mit guten Einzelleistungen aufwarteten. Elbing übernahm nach Abschluß dieses Kampfes mit 898 Punkten die Führung. Es folgte Langfuhr mit 804 Punkten und Danzig mit 888 Punkten.

Als nächstes Gerät wurde Barren geturnt. Man sah hier kunstvoll aufgebauete Uebergänge. In diesem Gerät zeigte sich die Langfuhrer Mannschaft als die beste. Sie erreichte 421 Punkte, während sich Elbing und Danzig mit je 416 Punkten begnügen mußten. Nach Abschluß dieser beiden Kämpfe hielt Langfuhr die Spitze. Es hatte 815 Punkte erreicht, Elbing 814 und Danzig je 804 Punkte.

Den Beschluß machte das Reckturnen. Hier fiel Langfuhr sehr ab. Insbesondere haperte es an der Ausführung der schwierigen Pflichtübung. Die Elbinger zeigten sich als gute Reckturner und konnten an diesem Gerät mit 211 Punkten die Spitze halten, gefolgt von Danzig mit 204 Punkten und Langfuhr mit 192 Punkten.

Das Gesamtergebnis

stellte sich wie folgt: 1. Elbing 1286 Punkte, 2. Danzig 1212 Punkte, 3. Langfuhr 1198 Punkte.

Beste Einzelleistung. 1. Klinge-Elbing 212 Punkte, 2. Klatt-Danzig 211 Punkte, 3. Haase-Danzig 210 Punkte, 4. Großmann-Elbing und Aren-Danzig je 208 Punkte, 5. Reinecke-Elbing und Grabinski-Langfuhr je 207 Punkte, 6. Eising-Elbing und Krohn-Langfuhr je 206 Punkte.

durch technisch gutes Spiel, während Neufahrwasser durch kräftige Spielweise das Spiel offenhalten konnte.

Gedania gegen Wacker 6:0 (2:0).

Die Wackermannschaft mußte erneut eine schwere Niederlage einstecken. Die kommende Ligamannschaft Gedanias spielte durchaus überlegen und gemann verdient. Da das Spiel in Schidlich stattfand, hatten die Lokalpatrioten wieder leichtes Spiel und machten dem Schiedsrichter seine Arbeit reichlich schwer.

Alt-Petri gegen Ostmark 3:1 (2:0). Das bessere Zusammenspiel der Mannschaft von Alt-Petri brachte ihn den Sieg.

Danzig und Posen spielen unentschieden.

Hockeykampf auf dem Ehlersplatz.

Zum erstenmal hatte die Danziger Hockeygemeinde gestern Gelegenheit, polnische Hockeyspieler in Danzig zu begrüßen. Der Hockeyklub Lechia-Posen war erschienen und trug am Vormittag gegen den Danziger Hockeyklub ein Spiel aus. Das Spiel endete mit 2:2 unentschieden.

Die polnische Mannschaft war als eine der spielstärksten Polens bekannt, so daß das Abschneiden der Danziger Mannschaft als günstig anzusehen ist. Bei den Gästen konnte vornehmlich die gute Stochtechnik gefallen. Auch spielte die Mannschaft sehr eifrig. Aber auch die Danziger standen durchaus ihren Mann. Ihr gutes Stellungsspiel machte den Gästen viel zu schaffen.

Die erste Halbzeit wurde mit 1:0 für Posen beschlossen. Dann kam Danzig auf. Der Ausgleich wurde halb nach Spielbeginn hergestellt. Nachmalz gingen die Posener in Führung, doch konnte von Danziger Seite das Resultat auf 2:2 gestellt werden.

Vorher spielten der Danziger Hockeyklub-Junioren gegen Hockeyklub Poppel-Junioren 4:0.

Wie wir erfahren, wird der Danziger Hockeyklub am nächsten Sonntag auf dem Platz am Michaelsweg ein Propagandaspiel gegen den Elbinger Hockeyklub austragen.

In Stettin — nicht in Danzig.

Die deutsche Sportbehörde für Leichtathletik hat das Handball-Pokalrundenspiel, das den Baltischen Verband und Brandenburg am 11. November in Danzig zusammenführen sollte, nach Stettin verlegt.

Fußballreg Berlin über London 4:1.

Am Sonnabend spielte die Berliner Fußball-Städtemannschaft gegen London. Die hart kämpfende Londoner Mannschaft wurde 4:1 geschlagen. Der Sieg der Deutschen in der Hochburg des Fußballworts kann als ein großer Erfolg verbucht werden.

In dieser Höhe unerwartet.

Langfuhr von Danzig 6:2 (8:1) geschlagen.

Das am Nachmittag auf dem neuen Jagd-Sportplatz am Michaelsweg zum Austrag gekommene Fußballfestspiel zwischen F. I. Danzig I und F. I. Langfuhr I hielt nicht das, was man sich von dem Spiel versprochen hatte. Langfuhr hätte nie in der Höhe verlieren dürfen.

Danzig hat sich durch den gestrigen Sieg die Anwartschaft auf den Bezirksmeistertitel errungen, vorausgesetzt, daß es die zwei noch ausstehenden Spiele gegen „Stern“, Werdertor und Schidlich gewinnt, woran nicht zu zweifeln ist. Im andern Falle dürfte Langfuhr den Titel davontreiben. Gewinnt Danzig nur ein Spiel, so stände es mit Langfuhr punktgleich. Soweit man die Schläge augenblicklich übersehen kann, ist aber zu erwarten, daß Danzig den ersten Platz belegt und Langfuhr den zweiten.

Dem gestrigen Spiel wurde hauptsächlich von Danziger Seite allzusehr auf Sieg gespielt. Das Spiel wurde dadurch unnötig hart, auch kamen keine Feinheiten zur Geltung. Das Ergebnis kam in der Höhe wohl überraschend, aber der Sieg der Danziger war verdient. Bei Langfuhr mangelte es der Stürmerreihe an Durchschlagskraft. Trotz dem lieferte die Mannschaft kein schlechtes Spiel.

Bereits nach wenigen Minuten Spieldauer bekommt der Danziger Mittelstürmer den Ball unerwartet vorgelegt und kann ihn zum ersten Tor einstoßen. Die darauf einsetzenden Langfuhrer Angriffe waren stets gefährlich, so daß sich die Danziger Verteidigung nur dadurch helfen konnte, daß sie zur Erde abtante. Ein sehr schöner Angriff der Langfuhrer stellt den Ausgleich her. Nur eine Minute dauerte es, und Danzig hatte bereits wieder die Führung an sich gerufen. Der Langfuhrer Torwart war an diesem Tor nicht schuldlos, wie er überhaupt gestern einen le. schwachen Tag hatte. Bis zur Pause stellte Danzig das Ergebnis dann noch auf 3:1.

Die zweite Hälfte hatte ungefähr das gleiche Aussehen. Das flotte Tempo der ersten Halbzeit wurde beibehalten. Beim Stande 5:1 flaute das Spiel aber merklich ab, bis ein noch malteses Ausfallen der Mannschaften zu je 1 Tor verhalf. Mit 6:2 Toren wurde das Spiel geschlossen. Eden 3:1 für Langfuhr.

Vorher hatten auf demselben Platz die zweiten Mannschaften der gleichen Vereine gespielt, auch dieses Spiel war von Danzig mit 1:0 (1:0) gewonnen worden.

Der Festabend.

Das Programm des Festabends im Klein-Dammer-Parl war sehr gut zusammengestellt. Auch die Abwicklung ließ nichts zu wünschen übrig. Nach einem Begrüßungsprolog wurden von den Knaben Freibühnen gezeigt. Anschließend turnte Elbing am Quersperd. Ein Tanz der Jungmädchen konnte besonders gut gefallen. Ebenso das Barrenturnen der Elbinger Wettkampfrichter. Das Springen der Jugend am Pferd-Trampolin erforderte Mut und Geschicklichkeit. Nachdem noch die Turnerinnen ihr Können am Stützbarren gezeigt hatten, machte das Reckturnen der Langfuhrer ersten Männerriege den Beschluß. Anschließend kam auch der Tanz zu seinem Recht.

Die geistigen Serienspiele.

Stern I gegen Schidlich I 3:1 (3:0).

Der weiche Platz machte den Schidlichern viel zu schaffen. Die Verteidigung zeigte sich ihrer Aufgabe gewachsen, dagegen verbarb der Sturm durch sein langes Zögern die besten Situationen. Stern dagegen war in guter Form. Die Verteidigung ballischer, der Sturm angriffslustig und schlag aus jeder Lage. Mit diesem Uebergewicht stellten sie das Resultat bis zur Pause auf 3:0.

Nach dem Wechsel kam Schidlich etwas mehr auf und erzwang ein verteiltes Spiel, ohne daraus einen Vorteil zu erzielen. Stern hatte sich etwas verausgabt und konnte das Tempo nicht mehr durchhalten. Kurz vor Schluß gelang Schidlich nach einigen Eden das Ehrentor.

Fichte I gegen Vorwärts I 2:0 (1:0).

Nach Anstoß beginnt Vorwärts mit scharfen Angriffen und die Fichte-Verteidigung hat somit reichlich Arbeit. Hierbei zeigt sich, daß der Vorwärtsturm noch kein Zusammenspiel gelernt hat. Ihnen blieb daher der Erfolg verlag. Die Angriffe von Fichte sind das Gegenteil. Bei etwas mehr Schußsicherheit wäre das Ergebnis bis zur Halbzeit bestimmt höher ausgefallen.

Nach der Pause daselbe Bild. Fichte ist durch sein flaches Paßspiel im Vorteil. Trotz guter Abwehr des Gegners kann das zweite Tor erzielt werden. Damit war der verdiente Sieg festergestellt.

Genubde I gegen Jungstadt I 6:3.

Freiheit I hatte Jungstadt I zum Gesellschaftsspiel verpflichtet und blieb nach flotten Spiel mit 6:3 Sieger.

Für Freiheit II stellte Plehnendorff II den Gegner und mußte hier die hohe 7:0-Niederlage einstecken.

Vorwärts II hatte in Schidlich II keinen ebenbürtigen Gegner und schiedte diese mit 10:0 nach Hause.

Trohl I spielte gegen Plehnendorff I 4:4. Trotz seiner anfänglichen Ueberlegenheit konnte „Frisch auf“ sein Tempo nicht durchhalten und gelang es den eifrig spielenden Plehnendorfern, ein verbientes Unentschieden herauszuholen.

In der Jugendklasse holte die Fichte-Jugend ein knappes 2:1 für sich über die Langfuhrer heraus.

Jaspers-Stettin schlägt Such-Königsberg k. o.

Die am Sonntagvormittag vom Hamburger Pünching-Klub veranstalteten Berufsboxkämpfe brachte u. a. auch Jaspers-Stettin und Such-Königsberg in den Ring. Jaspers-Stettin war gegenüber dem Königsberger Such trotz eines Nachteils von über 16 Pfund stets im Vorteil. Ein Treffer in der fünften Runde warf Such durch die Seite, da er außerhalb des Ringes ausgehört werden mußte.

Haymann L. a. Sieger über Vuffi.

Die 7. Runde wurde dem Italiener zum Verhängnis.

Die Leipziger Sporthalle Hallaion veranstaltete am Sonnabend die ersten Berufsboxkämpfe der Winteraison.

Im Auscheidungskampf um die deutsche Federgewichtsmehrfachheit trafen über 8 Runden Max Dörfer - Vuffi und Vuffi - Dörfer aufeinander. Vuffi gewann den Kampf verdient nach Punkten. Der belgische Schwergewichtler Williams trat gegen Stief-Berlin an. Stief wurde L. a. Sieger.

Gutes Können zeigte auch der Breslauer Schwab gegen den tschechoslowakischen Meister Swoboda. Swoboda mußte aber seinem Gegner einen haushohen Punktsieg überlassen. Der deutsche Fliegengewichtsmehrfachkämpfer Berlin hatte den früheren Europameister Montrenil-Belgien zum Gegner. Der Kampf endete unentschieden.

Den Abschluß bildete der Hauptkampf des Abends zwischen dem deutschen Schwergewichtsmehrfachkämpfer Haymann (87,5 Kilo) und dem Italiener Vuffi (86,7 Kilo) über 10 Runden. Nachdem die erste Runde ausgeglichen verlaufen war, kam in der zweiten Runde die gefährliche Linke Haymanns bereits des öfteren in Anwendung, aber auch Vuffi bearbeitete seinen Gegner mit harten Schlägen auf die oberen Körperpartien und war im Nahkampf zweifellos besser. In der 5. Runde war Vuffi vollkommen fertig. Zweimal mußte er bis 7 zu Boden, aber auch Haymann mangelte es an der nötigen Kraft, so daß er zum Schluß Mühe hatte, dem plötzlich wieder aufstehenden Italiener auszuweichen. In der 6. Runde wurde Vuffi nur durch den Gong-Schlag gerettet, um in der 7. Runde sofort von einem linken Geraden Haymanns L. a. zu gehen. Haymann wurde von den Zuschauern förmlich gefeiert.

Wagner und Crofley werden zum Kämpfen aufgefordert.

Der Kampf endete unentschieden.

Den Hauptkampf des Berufsboxkampfes am Freitag in Köln, über den wir schon zum Teil berichtet haben, bestritten Audi Wagner und der Engländer Harry Crofley. Wagner brachte 108, sein Gegner 180 Pfund. Die ersten vier Runden war Wagner im Angriff. In der sechsten Runde kann Wagner einige Male die Deckung des Engländers durchbrechen. Die siebente Runde sieht den Engländer Crofley mehr im Angriff und endet ausgeglichen. Da auch Wagner in der achten Runde sich wieder auf Barren verlegt, protestiert das Publikum durch lautes Pfeifen. Der Richter ermahnt schließlich beide Kämpfer, energischer zu kämpfen. Der Kampf endet nach 10 Runden unentschieden.

Paolino verliert gegen Peterjon.

Der mit Spannung erwartete Kampf des Europameisters im Schwergewicht, Paolino-Uzgedun gegen Peterjon, der für den Italiener Roberti eingesperrungen war, nahm einen unerfreulichen Ausgang. Bereits in der zweiten Runde mußte Paolino wegen eines Fouls disqualifiziert werden.

Deutscher Hockeyfieg über Dänemark.

Am Sonntag standen sich in Kopenhagen die repräsentativen Hockeymannschaften von Deutschland und Dänemark im ersten Vorkampfungsspiel gegenüber. Bereits in der dritten Minute konnte der Mittelstürmer, Theo Haaga, für Deutschland das erste Tor schießen. In der 10. Minute konnte Deutschlands Mittelstürmer Boche das zweite Tor einfeuern. Bei einem Stand von 2:0 für Deutschland wurden die Seiten gewechselt.

Nach Wiederbeginn drängten die Dänen stark vor und waren teilweise überlegen. In der 9. und 12. Minute hatte der dänische Angriff durch Busch und Olsenfeld den Gleichstand hergestellt, aber sofort nach Abschlag stellte Boche das Ergebnis auf 3:2 für Deutschland. Die Deutschen konnten durch Haaga noch zweimal erfolgreich sein. Das Ergebnis entspricht dem Spielverlauf.

Deutsche Motorradmeisterschaft.

Der Endlauf - 109,8 Stundenkilometer.

Das von der Deutschen Motorradfahrergemeinschaft Dresden im Auftrage der Landesgruppe des D. M. V. am Sonntag durchgeführte Motorradrennen, in dem zugleich der Endlauf um die deutsche Motorrad-Strassenmeisterschaft ausgetragen wurde, nahm vom sportlichen Standpunkt aus einen außerordentlich interessanten Verlauf. Das Rennen fand vor etwa 30.000 bis 35.000 Zuschauern statt. In dem Rennen starteten 30 Fahrer, von denen Stegmann (Delsnis) auf D.M.V. mit 109,8 Stundenkilometern die schnellste Runde und Suenius (Köln) auf M.M.V. die beste Zeit des Tages mit 1:55,08 fuhr, die einer Stundendurchschnittsgeschwindigkeit von 101,1 Kilometer entspricht.

Nach den Ergebnissen des letzten Laufes um die deutsche Motorradmeisterschaft sind folgende Fahrer als neue Motorradmeister anzusehen:

- Klasse 175 Kubikzentimeter: Geiß (Horsheim) auf D.M.V.
- Klasse 250 Kubikzentimeter: Wintler (Gemmlich) auf D.M.V.
- Klasse 350 Kubikzentimeter: Pabst (Köln) auf Sunbeam.
- Klasse 500 Kubikzentimeter: Suenius (Köln) auf M.M.V.
- Klasse über 500 Kubikzentimeter: Bauhofer (München) auf M.M.V., der am letzten Lauf nicht teilnahm, dem aber die Meisterschaft in seiner Klasse sicher war.

Husens Rekordversuch gescheitert.

Nur Zweiter hinter Schaumburg.

Anlässlich der Platzweiche des Victoria-Platzes in Hedinghaufen unternahm der neue deutsche Stundenrekordmann Husen-Hamburg einen Rekordversuch über 10.000 Meter. Trotzdem die Bahnerhältnisse und das Wetter günstig waren, mißlang der Rekordversuch. Husen mußte sogar den Künstleraner Schaumburg vorbeiziehen lassen und konnte nur den zweiten Platz belegen. Die Zeit des Siegers betrug 33:06,5. Husen benötigte 33:35,1.

Städtepiel München - Berlin 1:1.

Im Münchener Dante-Stadion kam am Sonntag vor 50.000 Zuschauern der zweite Städtekampf der Hockeyrepräsentanten von Berlin und München zum Ausklang. Der Berliner Strahler konnte den ersten Treffer erzielen, aber noch vor der Pause glück München aus. Bei einem Stand von 1:1 wurden die Seiten gewechselt. Auch nach Wiederbeginn hatte München mehr vom Spiel, aber sein zusammenhanglos kämpfender Sturm vermochte sich trotz aller Anstrengungen seines Angriffsführers nicht durchzusetzen. Da auch Berlin keinen Erfolg mehr erreichen konnte, wurde an dem Halbzeitergebnis nichts mehr geändert.

Roman von G. Mühlens-Schulte Bobby erwacht.

14. Fortsetzung.

Copyright by Dr. Eysler & Co. A. G., Berlin SW 68.

Starr stand Marietta unweit der Tür. Ein Bursche mit dem abschreckenden Gesicht eines Mandrills griff nach ihr. Sie entzog sich ihm mit der pantherhaften Gewandtheit ihres elastischen Körpers. Ein Glas ergriß sie, das warf sie nach dem Angreifer, der mit einem Fluch von ihr abließ. „Bravo, Mädel!“ rief ihr Vater herüber. „Ich will mein Leben lang keine Bürde mehr tragen, wenn du nicht das richtige Kalkemmenblut in dir hast!“ Er führte sie hinüber zu Jonas, der mit sachverständigen Blicken ihren Körper abtastete. Später sah man um einen runden Tisch bei einer Flasche Schnaps und besprach geschäftliche Dinge. Es gab diesmal einige Schwierigkeiten bei der Wiedereinrichtung Gurken-Karls in sein altes Amt als Hausdiener. Während seiner Abwesenheit hatte ein anderer Platz an seine Stelle gesetzt. Jonas machte sich nichts aus dem Neuen, denn Padube war ein Gewaltmensch, der außer allen anderen Autoritäten auch diejenige des Wirts verachtete. Ueberdies geriet sein Blut leicht in Siedehitze, und so kam es, daß allemal, wenn Padube Ordnung stiftete, eine fürchterliche Unordnung entstand.



Da schlug Gurken-Karl mit der flachen Hand auf den Tisch.

So war die Lage. Es bestand wohl wenig Aussicht, daß sie sich zugunsten Gurken-Karls und seiner Ansprüche verändern würde, denn niemals würde Padube gutwillig das Feld räumen.

Aber da schlug Gurken-Karl mit der flachen Hand auf den Tisch, daß es wie ein Revolverknall klang. Er würde dem hergelaufenen Bagabunden zeigen, wer in diesem Hause Portierrechte habe, sagte er, und das bekräftigte er, indem er die Flasche an den Mund setzte und sie auf einen Zug leer trank.

In diesem Augenblick trat Padube ein. Mit schlenkernden Bewegungen kam er an den Tisch. Er griff Marietta unter das Kinn und riß ihren Kopf hoch. Als er sie küssen wollte, traf ihn ein Faustschlag Gurken-Karls. Sekundenlang standen sich die beiden Rivalen gegenüber; aus ihren Augen sprühte verzehrende Mordlust. Dann warf sich der Wirt zwischen sie. Nicht hier dürfe die Sache erledigt werden, das würde alle Gäfte auffressig machen. Man wolle nach dem Hof gehen, dort könne man sich in Ruhe ausprechen.

„Vater, bleib hier!“ rief Marietta auf. Ein Stoß warf sie zwischen Gläser und Flaschen des schantischen Gurken-Karl folgte taumelnd dem vorausschreitenden Wirt, Padube machte den Beschluß.

Der Kampf der beiden war kurz und schrecklich. Er wurde mit den Fäusten ausgetragen und endete mit der Niederlage Gurken-Karls. Den Blutüberströmten schleppte man in seine alte Kammer. Marietta wusch seine Wunden und verband ihn. Die halbe Nacht lag sie an seinem Bett.

Dann wurde die Tür aufgerissen. Padube, in eine Wolke von Fingerringen gehüllt, wandte herein.

„Ich will jetzt reinen Tisch machen mit euch beiden“, brüllte er.

Den Verletzten riß er mit plumphen Griffen im Bett hoch, daß sich der Verband löste und frisches Blut aus den Wunden strömte.

„Hör zu, alter Schuft!“ rief der fürchterliche Besucher. „Du kannst deine Hausrechtstelle wieder kriegen, aber du mußt mir das Mädel dafür geben!“

Marietta stand im Hintergrund des Zimmers. Mit beiden Händen lehnte sie sich gegen die Wand. Das Entsetzen lag ihr alles Blut aus den Adern und erfüllte sie mit eisigen Schauern.

„Na, du hast wohl keine rechte Luß?“ fragte Padube den wehrlosen Feind.

Seine Hand legte sie um die Kehle Gurken-Karls.

„Ueberlege ein bißchen rascher, du Lump!“

„Frage Marietta!“ riefelte der Gedroßelte.

Nach dem Mädchen blickte sich Padube um. Nicht einen Augenblick löderte dabei seine Hand den Griff um Gurken-Karls Hals.

„Wie ist es, Schatz, soll ich ihn kalt machen, oder willst du ein bißchen nett zu mir sein?“

„Aus ihren Augen sah sie auf.“

„Lassen Sie ihn los, um Gottes willen; ich werde alles tun, was Sie sagen!“

„Na also!“
Noch ließ er den Körper Gurken-Karls fallen. Er wandte sich Marietta zu, umschlang sie, küßte die Willenlose auf den Mund. So wurde das Mädchen die Bräutigam Padubes.

Uebrigens stellte er persönlich keine besonderen Ansprüche an Mariettas Liebenswürdigkeit. Ein einziges Mal besuchte er sie in der erbärmlichen Dachkammer, die man ihr anfangs im Hause des Noten Jonas angewiesen hatte. Sie war gerade emsig beschäftigt. In dem eisernen Ofen ihres Stubchens hatte sie den Holzen eines winzigen Bügeleisens stehend gemacht, um die Hemden ihres Vaters aufzuwälzen. Als sie ihr Begrüßung war, mit einem Schürhaken den Holzen in das Eisen zu schieben, packte sie Padube von hinten um die Brust. So versuchte er, sie auf das Bett zu ziehen.

Dieses Unternehmen mißglückte vollkommen. Marietta krochte sich blitzschnell und ließ dem Angreifer das stehende Eisen in das Gesicht. Er schlug sie halbtot dafür und ließ sie liegen.

„Mein Diebling“, sagte er, als sie ein paar Tage danach mit ihm zusammenlag, „geh nie wieder so leichtsinnig mit einem Plättchen um, sonst wirst du früh auf den Kirchhof kommen.“

Er zwang sie, bei ihm Platz zu nehmen und aus seinem Schnapsglas zu trinken.

„Was denkst du denn von mir, du magere Zeige“, beehrte er sie, „ich mache mir nicht das mindeste aus dir. Mein Fall, das sind Weiber wie Brillanten-Jada oder wie die dicke Paula aus Brisk. Eine Sprunghautmatratze aus Fett und Fleisch müssen sie auf den Rippen haben; das bin ich meiner Gesundheit schuldig. Aber es gibt ja Leute, die für so einen Wesen schwärmen, wie du es bist. Da ist so ein alter Sinder, der hat dich geküßt gesehen, und nun bildet er sich ein, er werde an gebrochenem Herzen zugrunde gehen, wenn er dich nicht kriegt. Er kommt heute abend wieder, und du wirst ihn auf den ersten Blick lieben, oder, wenn du das nicht willst, dann kannst du morgen vielleicht zugucken, wie man deinen Vater, den alten Salunken, aus dem Kanal zieht.“

Wie das Herannahen eines Feindes empfand Marietta den Anbruch des Abends. Aber er brachte ihr nicht das Furchtbare, worin sie lebte. Der Mann, von dem Padube gesprochen hatte, war ein Juwelenhändler. Gültig blickten seine grauen Augen aus dem alten, vergrämten Gesicht. Seine trockenen Hände griffen nach Mariettas brauner, gesunder Rechten; unendlich sanft, so, wie es noch niemals jemand tat, streichelte er sie.

„Liebes Kind“, sagte er, „Sie müssen mich nicht mißverstehen. Gestern sah ich Sie auf der Straße. Ich folgte Ihnen, denn Sie ähneln meiner Tochter. Viele Jahre ist sie tot; sie war mir das Liebste, was ich hatte.“

Er wandte sich ab und sah ins Meer. Als er aufs neue zu Marietta sprach, waren seine Augen feucht:

„Wie kommen Sie in dies abscheuliche Haus?“ fragte er.

Da stand sie auf, zog ihn am Arm:

„Ich will Ihnen alles erzählen. Aber nicht hier. Kommen Sie!“

Sie verließ die Gaststube, verfolgt von den Blicken Padubes, der mit ein paar Rumpanen am runden Stammtisch saß.

„Die Kleine macht sich!“ meinte er anerkennend und leerte sein Glas.

Oben in ihrem Zimmerchen öffnete Marietta ihr Herz vor dem Alten. Sie vertraute ihm, obgleich sie ihn erst eine halbe Stunde kannte. Seine mitleidige Hand strich über ihr Haar.

„Ich habe es gemerkt, Kind; daß Sie nicht schlecht sind. Frauen, die aussehen wie meine Frau, können es nicht sein. Aber Sie dürfen hier nicht bleiben. Dieser Ort gleicht einer schrecklichen Wildnis, ein Rudel von Wölfen ist auf Ihrer Spur; wie lange wird es dauern, dann muß Ihr Widerstand erlahmen, und Sie sind die Beute dieser Bestien.“

Marietta schüttelte traurig den Kopf.

„Unfassbar elend fühle ich mich hier. Aber ich darf nicht weglaufen, meines Vaters wegen.“

Der Alte überlegte.

„Es geht nicht“, sagte er finnen. „Wenn ich noch mein Vermögen hätte und das Haus in Vereeren, dann würde ich versuchen, ihm eine Beschäftigung zu geben, obgleich ich an einen Erfolg nicht glaube. Das Vater ist ein fressendes Uebel, wie Tuberkulose oder Krebs; man heilt es im ersten Stadium, oder man heilt es nie. Aber ich könnte auch gar nicht daran denken, ihn mitzunehmen.“

Hand in Hand saßen sie da und ließen die Köpfe hängen. Dann holte der Alte einen Notizblock hervor. Er schrieb seine Adresse auf und reichte sie Marietta.

„Wir werden Rat schaffen. Kommen Sie morgen vormittag zu mir.“

Als er ging, reichte er Marietta einen Hundertmarkschein. Ihre Hand zuckte zurück. Er legte den Schein auf den Tisch.

„Nehmen Sie, Kind!“ sagte er. „Ich bin nicht mehr reich, aber ich bin auch nicht arm. Das Geld da bedeutet nicht viel für mich, für Sie bedeutet es alles. Das werden Sie erfahren, sobald Sie dem Menschen begegnen, der mich zu Ihnen führte. Geben Sie ihm einen kleinen Betrag, wenn er darauf besteht, aber lassen Sie ihn im Zweifel, wie Sie das Geld verdienen. Und kommen Sie bestimmt morgen; ich will Ihnen Gelegenheit geben, Ihre Schulden abzugeben.“

Wald nachdem der Juwelier das Haus verlassen hatte, klopfte Padube an Mariettas Tür. Sie hatte sich eingeregelt, aber das half ihr nicht viel.

„Nach auf, mein Schatz, oder ich trete die Füllung ein, und nachher kannst du was erleben.“

(Fortsetzung folgt.)

Radio-Stimme.

Programm am Montag.

16: Sinfonie und gute Augenlieder: Dittler Alfred Kollmann. — 16:30—18: Nachmittagskonzert der Kapelle der Schutzpolizei. Leitung: Obermusikmeister Ernst Sieber. 18:10: Christa Jaab, eine österreichische Schriftstellerin. Einleitende Worte: Hans Sonnen. — 18:40: Wanderer über Kunststätten: Billi Sautz. — 19: Vom Werden und Wesen des Staates: Regierungsrat Dr. jur. Robert Paul. — 19:30: Englische Lesestunde: Dr. Hermann (Eduard) Zalesky (Wilmshausen). — 20:05: Musik für Violine und Cello. Pico Amar (Violine) (a. G.). Maurice Frank (Cello) (a. G.). 21:15: „Es fällt das Laub.“ Sonntagabend Oscar Ludwig Brandt. Berlin, unter Mitwirkung von Carl Stralendorff (Bariton). Begleitung am Flügel: Erich Seidler. — 22:15: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten. Sportfunk. — 22:30—24: Unterhaltungsmusik. Funktabelle. Leitung: Konzertmeister Walter Reich.

Programm am Dienstag.

16: Königsberger Originale. Musikdirektor Sawowski. — 16:30—18: Nachmittagskonzert. Dirigent: Franziska Leising. Konzertmeister Alois Salaberg. — 18:15: Landwirtschaftsfunk. Das neue Lebensmittelmittel und seine Beziehungen zur Landwirtschaft. Prof. Dr. Wos. — 18:30: Stunde der Arbeit. Die Volkshochschule. Sing- und Sprechchor. — 19:25: Transsibirischer Sprachunterricht.

für Anfänger: Studienrat Konrad Lucas. — 20:05: „Titus“ Oper in zwei Aufzügen. Text von E. Metastasio. Musik von W. A. Mozart. Dirigent: Generalmusikdirektor Hermann Scherben. — 22: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk. — 22:15—24: Schallplatten-Sabarett.

Rezeptsicher gibt es viele

die ja schließlich jeder kennt, doch nur einen Alleswissender, den man „Kleiner Herder“ nennt.

Der Kleine Herder ist ein Lexikon in einem Bande: das vollkommenste und brauchbarste. Über 50.000 Artikel, 4000 Bilder und Karten, Gründlich Praktisch. Handlich. Jedermann verständlich. 30 Mark. Teilzahlungen. Probehefte mit Bildern umsonst in allen Buchhandlungen oder beim Verlag Herder in Freiburg im Breisgau.

Danziger Nachrichten

Nach fünfzig Jahren.

Die Gedenkfeier zum Erlaß des Sozialistengesetzes.

Die Wiederkehr des Tages, an dem vor 50 Jahren das berühmte Sozialistengesetz in Kraft trat, wurde von dem Sozialdemokratischen Verein in Odra gestern durch eine gut besuchte Gedenkfeier begangen. Bis auf den letzten Platz war die Sporthalle besetzt. Konzert leitete die würdig verlaufene Feier ein, worauf der Freie Volkssänger Danzig eine überraschend große Zahl von Sängern und Sängerinnen mit viel Klangschönheit Uhlmanns bekannten „Sturm“ zum Vortrag brachte. Ferdinand Neuert vom Danziger Stadttheater trat alsdann an das rotgeschmückte Podium, um Senfens „Ausnahmegesetz“ zu rezipieren. Die Gedenkfeier hielt Gen. Brill, der dabei die Anfänge der sozialdemokratischen Bewegung freilegte und dann darlegte, mit welchen brutalen Mitteln die Behörden des zusammengebrochenen Obrigkeitsstaates das Anwachsen der sozialdemokratischen Bewegung zu hemmen versuchten. Polizei und Staatsanwalt stellten sich der aufstrebenden Arbeiterklasse in den Weg. Neuert zeigte dann, wie aller Gewalt zum Trotz der sozialdemokratischen Stimmen bei den Wahlen stets gewaltig wuchs. Schwere Unheil brachte das Schandgesetz über viele Familien, konnte aber die Anhänger der Sozialdemokratie nicht in ihrer Kreuze zum Parteilossein beeinflussen. Und schließlich fiel das Gesetz, da es seinen Zweck, die Sozialdemokratie zu vernichten, nicht erfüllen konnte, denn an dem Opfermüt der Genossen scheiterten alle Verfolgungen und Schikanen. Die Rede des Gen. Brill klang in dem Appell aus, sich bei allen Kämpfern für den Sozialismus würdig zu erweisen und für die Sache der Sozialdemokratie zu wirken. Insbesondere gelte es, bei den Gemeindevahlen am 18. November seine Pflicht zu tun, und nur der Sozialdemokratie die Stimme zu geben.

Abermals trat der „Freie Volkssänger“ auf und Ferdinand Neuert rezipierte noch einmal, anscheinend stimmlich indisponiert. Konzert beschloß die Feier, die einen würdigen Auftakt zu den bevorstehenden Gemeindevahlen bildet.

Bei der Jugend.

Die Arbeiterjugend hatte in der Sporthalle eine Kundgebung veranstaltet. Der Saal war brechend voll. Die Festrede hielt Gen. Loops. Fünfzig Jahre sind es nun her, daß die Sozialdemokratie, die Bismarck damals eine „Gesellschaft von Banditen“ nannte, von den Schergen des kaiserlichen Staates bedrückt und verfolgt wurden. Familienväter wurden aus dem Land gewiesen, Festungen verboten und mit allen Schikanen die Kampfesfreudigkeit der zur Befreiung der Arbeiterklasse sich aufopfernden Sozialdemokraten zu lähmen versucht. Aber mit Selbstmüt haben die Pioniere der modernen Arbeiterbewegung alles vollbracht, auf die wir heutigen mit Bewunderung blicken können.

Heute, nach 50 Jahren, ist die Sozialdemokratie zu einem der mitbestimmenden Faktoren im Staatsleben geworden. Aber die Zeit der Kämpfe ist nicht vorbei. Wir haben das Selbstmüt abzulegen, im Sinne unserer Älten den Weg fortzusetzen, den sie begonnen haben. Erst dann werden wir zu dem Ziel gelangen, das wir aller erstreben: zum Sozialismus.

Die Rede wurde umrahmt von Gesängen eines Arbeiterchors (Dirigent Müller) und mit wichtigen Resolutionen Behers und Villencrons, vorgelesen von Herbert Seliger. Die „Internationale“, gemeinsam von allen Anwesenden gesungen, beschloß die erhabende Feier.

Die Kundgebung war der Auftakt einer außerordentlichen Jugendkonferenz der Arbeiterjugend. Am Vormittag hatte Gustav Weber-Verein über „Die Aufgaben der Sozialistischen Jugend-Internationale“ gesprochen und Helmut Leschner gab einen Bericht über die „Reichskonferenz“. Wir werden darauf noch in unserer Jugendbeilage zurückkommen.

Sorgen der Kleinrentner. Der Kleinrentnerverein Danzig-Stadt, Ortsgruppe des Kleinrentnerbundes im Freistaat Danzig (Landesverband des Deutschen Rentnerbundes e. V.) hielt in der Aula des St. Johannis-Realgymnasiums seine Quartalsversammlung ab. Nach Begrüßung durch die Vorsitzende der Ortsgruppe und 1. Vorsitzenden

Es war aber schon einmal anders: Peter Jonsson und Reina Bachhaus, Bruno Koroll und Eddy Key. Das hat man noch immer im Ohr und vergleicht.

Was Maria Fund-Vard als Aida mit ihren Mitteln zu geben versucht, ist schon wegen ihres schlichten Strebens loblich, aber was dabei herauskommt, ist eine Aida von Plotow oder Vorzing, mit etwas Nettem, Gemühtem, Gemühtlichem. Jede imposante Linie fehlt, fast alles verflüchtigt gegen die Illusion, die wir uns von der glüh- und blutvollen Keschmiederei machen. Auch reicht ihre gesangstechnische Ausbildung nicht für die Partie aus; flache Töne und eine hässliche, erstickte Höhe sind keine Seltenheiten. Heinz Ceder (Radames), offenbar indisponiert, verlor zunächst die große Arie zu Beginn mit sämtlichen, ihm zur Verfügung stehenden Notfallketten, hielt dann immer sehr im Ton zurück, gewann aber in den großen dramatischen Momenten und stand erst in der Arie auf der Höhe, die man ihm für den ganzen Abend gern gewinnig hätte, zumal er barocke, den Helden vorbildlich herausarbeitete. Karl Erik Kempendahl singt meist mit offenem, breitem Ton und so bekommt der Oberpriester etwas Großschaligkeit. Teresa Gerson (Amneris) sollte über ihren schönen, edlen Mezzosopran die Textbehandlung nicht so vernachlässigen, wie sie es gestern tat bei dem Schlußruf nach dem Geliebten („O komm, Geliebter komm“) war auch nicht ein Wort zu verstehen, ganz abgesehen davon, daß sie diese herrliche Rolle arg verflüchtete. Fast durchweg erfreulich: Dr. Paul Lorenz (Alonso) faszinierend im Spiel und Maske. Etwas unperfekt blieb bei Ludwig Heiligers der König, wurde aber schön gesungen, was man von dem Boten (Eugen Albert) nicht sagen kann. Viel Gutes läßt sich auch über den Chor nicht sagen; in Forte klingt er ordentlich, zum Davonlaufen.

Daß eine ganz auf Glanz und Pomp eingestellte Oper wie „Aida“ bei dem geringfügigen Etat nicht pompös und glänzend erscheinen kann, ist nicht verwunderlich. Oberspielleiter Waldur bringt natürlich aufgestellte Bühnenbilder, hält auch wirksame Gruppenverteilung und läßt überhaupt die erprobte Hand führen. Aber mit den Farben knallt er herum, daß man Angst kriegt, und der Himmel ist bei ihm immer violett. Zu Beginn ist da etwas tiefenhaft Gemaltes; die ägyptischen Tempelfresken aber sind immer linear, hier stehen zwei farbige gefüllte Wippen von gefährlicher Kühnheit. Ebenso die albernen Springereien der Negerbuben, die vom oberen Rang offen applaudiert, richtig als das erfaßt wurden, was sie waren: Operette, lassen sich doch unüberwindlich vermeiden.

Ganz neuartig ist, was Cornelius Kun aus der Partitur macht, indem er alle Provinzialblöde kurz entschlossen in Stücke schlägt. Es entsteht ein erregendes Muffieren, beherrscht von einem unbehaglichen Willen, dem sich das

des Bundes, Frau Kurzig, und nach Erledigung des geschäftlichen Teiles nahm Volksstabsgeordneter W. Lemke-Oliva, Vorstandsmittglied des Kleinrentnerbundes, das Wort zu einigen Ausführungen, zunächst über eine von ihm und der deutschliberalen Fraktion an den Senat gerichtete Große Anfrage, welche sich gegen eine ungerechte Besteuerung von Kleinrentnern wendet. Sodann teilte er mit, daß begründete Hoffnung auf Erhöhung der Kleinrentner-Unterstützung vorhanden sei, nämlich bei der voraussichtlichen Erhöhung der Invalidenrente. Auf das Problem der Kleinrentnerheimen eingehend, verlas die Vorsitzende die Mitteilung des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt, worin es heißt, daß der preussische Landtag beschlossen habe, daß Rentner- und Altersheimen in stärkerem Maße als bisher geschaffen werden können, damit Rentner und alte Leute, insbesondere alleinstehende, die Möglichkeit erhalten, die von ihnen begehrt und vielfach ungenügend benötigten Wohnungen jüngerer Ehepaare zu überlassen. Die Vorsitzende sprach die Hoffnung aus, daß diese Anregung zur Schaffung würdiger Rentnerheimen auch hier bald Nachahmung finden möge. Dann schloß sie die Versammlung.

Auf Strand gelaufen.

Ein amerikanischer Dampfer vor Sela festgefahren.

Der amerikanische Dampfer „Goldwater“, der am Sonnabendnachmittag von Danzig in See ging, lief gegen 9 Uhr abends bei Sela auf Strand. Der Schlepper „Sela“ der Reederei Preussisch, der den Dampfer aus dem Hafen gebracht hatte, leistete ihm die erste Hilfe. Die Schlepper „Danzig“ und „Polm“ derselben Reederei liefen gestern aus und es gelang ihnen, den Amerikaner am Nachmittag um 5 Uhr freizubekommen. Die „Goldwater“ ging hierauf auf der Reede vor Anker. Es besteht die Möglichkeit, daß sie ins Dock muß, da an eine Fortsetzung der Reise wohl kaum zu denken ist.

Am Mittwoch voriger Woche lief der Danziger Schlepper „Max“ mit den beiden Leichtern „Saale“ und „Mosel“, die Kohlen geladen hatten, aus dem Hafen von Neufahrwasser mit Kurs auf Wborg aus. Bei dem starken Seegang, der an diesem Tage herrschte, wurden etwa 25 Seemellen nordöstlich von Rixhöft die Luken des Leichters „Mosel“ eingeschlagen, so daß Wasser in das Innere eindringen konnte. Nachdem die Mannschaft das Schiff verlassen hatte, verankerte die „Mosel“ in den Fluten. Der Schlepper „Max“ kehrte nun wieder nach Danzig zurück und ließ den Leichter „Saale“ auf der Reede liegen. „Max“ ist jedoch am Sonnabend wieder ausgelaufen.

Großfeuer in Rosenort.

Am gestrigen Sonntag, um 8 Uhr abends, entzündete sich plötzlich in Abwesenheit des Besitzers und seiner Angehörigen in der Scheune des Landwirts Heinrich Woll in Rosenort ein Feuer, welches durch die mit Strohbettdecken überzogenen Gebäude, Wohnhaus und Stall, reichhaltige Nahrung fand. In wenigen Minuten bildete der ganze Mittelhof ein Flammenmeer. In unerwarteter Schnelligkeit waren die Wehren aus Rosenort, Finkenau, Latendorf und Krebsfelde zur Stelle. Es gelang indessen nicht, die Gebäude zu retten, und so brannte das ganze Anwesen bis auf die Grundmauern nieder. Voll verbrannt sind: 2 Pferde, 4 Stiere, 11 Schweine und fast sämtliches Federvieh, 50 Zentner Kartoffeln, sämtliches Mobiliar und die landwirtschaftlichen Geräte. Geblieben ist allein der Speicher, der durch den ganzen Hofraum von dem Brandherd getrennt liegt. Er ist nur gering verschädert und erleidet einen großen Schaden. Die Entstehungsurache des Feuers ist zur Zeit noch nicht geklärt.

Ungebetener Besuch.

Das Heberfallkommando wurde am Sonnabend gegen 6 Uhr nachmittags nach der Wohnung des Töpfers Paul S., Strandgasse 1 wohnhaft, gerufen, weil dort der Postmann Robert R., wohnhaft 2. Damm 15, unberechtigterweise in die Wohnung des ihm völlig unbekanntem S. eingedrungen sei. Als der Sohn des Töpfers S. den angetretenen R. aus der Wohnung entfernen wollte, würgte letzterer ihn am Hals, so daß er mehrere leichte Hautabschürfungen davontrug. Da der ungebetene Gast zu weiteren Ausschreitungen neigte, wurde er mit dem Heberfallwagen in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Orchester herrlich klingt, die Sänger aber nur mit Mühe, weil sie es anders gewohnt sind. Da wird über nichts hinweggeschludert und noch die sonst mit der linken Hand behandelten Orchesterfächer kommen aus der Verachtung hervor. Das Trio seines Vortrags, der immerfort Interessantes, Neues bringt, ist unerhört, aber nun geht für mein Gefühl reichlich weit mit seiner Eigenwilligkeit des Tempowechsels, der rhythmischen Hyperprägnanz, mit seinen Fäsuren und Steigerungen der Kontraste, und man läßt sich das alles nur gefallen, weil ein besserer Musikant dahintersteht, der immer etwas zu sagen weiß, was uns interessiert, auch wenn es oft unseren Widerspruch herauffordert. **Wilibald Dmanlowitz.**

Dem Gedanten Tolstois.

Morgenfeier der Freien Volksschule.

Dem Gedanten der hundertjährigen Wiederkehr des Geburtsjahres Leo N. Tolstois war eine Morgenfeier gewidmet, die gestern die „Freie Volksschule“ im Stadttheater veranstaltete. Fritz Richard Werthauer, der Intendant des Neuen Schauspielhauses in Königsberg, sprach über den großen Russen, über den Dichter, den Denker und den Menschen. Er analysierte nicht, ihm kam es vielmehr darauf an, die letzte Synthese zu finden, die über den zeitgebundenen Dichter, den widersprüchvollen Geist und den schwachen Menschen hinausführt zu der kosmischen Erscheinung Tolstois, zu dem Propheten neuer Menschlichkeit. Und wenn er an den Anfang seiner Rede das Wort Lenins stellte: „Die Widersprüche in den Werken, in den Anschauungen, in den Lehren und in der Schule Tolstois sind tatsächlich lösend. Einerseits ein genialer Künstler, der nicht nur unvergleichliche Bilder aus dem russischen Leben, sondern auch erstklassige Werke der Weltliteratur geliefert hat. Andererseits ein Gutsbesitzer und Narr in Christo. Einerseits ein merkwürdig heftiger, unmittelbarer und aufrichtiger Protest gegen die gesellschaftliche Lüge und Ungeheuerlichkeit, andererseits ein Tolstoisaner, das heißt ein abgenutzter, hysterischer Jammerlappen, genannt russischer Intellektueller...“ so nur deshalb, um dieser Kräfte, vielleicht aber nicht ungerade Kritik ein „Tropfen“ entgegenzusetzen, ein Bekenntnis zu dem Titanen, der den Versuch gemacht hatte, dem Erkennen die Tat folgen zu lassen, die Tat, über der er strauchelte, die aber dennoch Revolution bedeutete.

Karl Finkenberger las im Anschluß an den mit Weisfall aufgenommenen Vortrag „Der Bauer und der Fremde“ und die ersten beiden Kapitel der „Kreuzerjournale“. Zur Umrahmung der Feier spielte das Streichquartett des Stadttheaterorchesters.

Letzte Nachrichten

Dr. Lutter sollte sich erschossen haben.

Doch um, 22. Okt. Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet waren am Sonntag Gerüchte verbreitet, nach denen sich Dr. Lutter-Glabbe, der Zeuge im Südmann-Prozess, in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag erschossen haben soll. Der Waid an dem Schiller Danbe ergebe Dr. Lutter als den Mörder. Infolgedessen sei Ansmann am Sonnabend auf freien Fuß gesetzt worden.

Diese Falschmeldungen, die zum Teil durch Flugblätter und durch Anschläge an Eisenbahnen verbreitet wurden, führen zu einer starken Erregung der Bevölkerung. Die angelegten Ermittlungen in Gladbach ergaben die völlige Unrichtigkeit der Gerüchte. Dr. Lutter wird am Montag mit Frau Danbe in Essen vernommen werden.

Ford fliegt nicht mit.

Ford hat die Einladung Dr. Eckners, am Rundflug über Amerika teilzunehmen, abgelehnt. Diese Ablehnung wird dahin gedeutet, daß Ford, bevor er sich an der Durchführung der Pläne Dr. Eckners beteiligt, die Dinge sehr genau prüfen werde. Dr. Eckner strebt zunächst die Einrichtung eines regelmäßigen Luftpostendienstes mit vier Luftschiffen in zweieinhalbwöchiger Fahrtdauer an, so daß alle vier Tage ein Luftschiff in jeder Richtung starten könnte.

46 Tote und 34 Verletzte.

Die Aufräumungsarbeiten an der Prager Unglücksstätte.

Prag, 22. 10. Nach ungefähre 12stündiger ununterbrochener Tag- und Nacharbeit fanden gestern die Aufräumungsarbeiten auf der Unglücksstätte am Poritsch ihren Abschluß. Die Katastrophe hat 46 Tote und 34 Verletzte gefordert. Ursprünglich waren 88 Verletzte, doch sind 4 schwerverletzte gestorben. In der Nacht zum Sonntag wurden die letzten Soldaten mit den Traktoren, die Ärzte und Schwärmer der Rettungsgesellschaft und der größte Teil der Arbeiter der Baufirma zurückgezogen, da für die letzten Aufräumungsarbeiten im Laufe des gestrigen Tages nur noch wenige Arbeiter erforderlich waren. Montag vormittag wird eine Baukommission darüber entscheiden, wann mit dem Wiederaufbau des Hauses, den die Baufirma Praca u. Morawec durchführen wird, begonnen werden kann und ob das alte Nebenhaus am Poritsch niederzulegen ist.

Weil er schlecht sehen konnte

wurde er von einem Fuhrwerk überfahren.

Sonnabend vormittag gegen 10 Uhr fuhr ein einspänniger Mähwagen im Schritt in Richtung Wallgasse. Als er vor dem städtischen Betriebssamt war, wollte der Arbeiter B. die Straße in Richtung Rammbois überqueren. Trotzdem der Kutscher den Arbeiter gewarnt hatte, ging dieser nicht mehr aus dem Wege und wurde von dem Pferd umgestoßen. Da das Pferd schonte, konnte der Kutscher es nicht zum Halten bringen. Der Wagen fuhr dem Arbeiter über das rechte Bein, das aber keinerlei Verletzungen aufwies. Durch den Fall und durch den Schlag des Pferdes hatte B. stark blutende Verletzungen am Kopf, am rechten Auge und linken Ohr davongetragen. Der Unglücksfall dürfte darauf zurückzuführen sein, daß B. auf dem linken Auge gänzlich blind und auf dem rechten Auge sehr schlecht sehen kann.

Böser Ausgang einer Radtour.

Das noch nicht abgezahlte Fahrrad.

Der Arbeiter K. in Danzig hatte sich ein Rad auf Abzahlung gekauft und fuhr mit diesem zum Art. Unterwegs lehnte er in ein Wirtshaus ein. Mit einem Freunde gemeinsam machte man eine Runde von 26 Gulden. Um die Abzahlung hatte sich K. aber keine Sorgen gemacht, und er mußte nun bemerken, daß er kein Geld besaß. Er verpfändete also sein Fahrrad. Sein Gang zum Art mußte unterbleiben, und er wollte nach Danzig.

Diese Ereignisse brachten ihm eine Anklage wegen Unterschlagung des Fahrrades ein. Das Rad hatte er auf Abzahlung gekauft und der Verkäufer hatte sich das Eigentumsrecht vorbehalten. 46 Gulden hatte er noch zu bezahlen, bis er Eigentümer geworden wäre. Bis dahin durfte er über das Rad nicht verfügen, daß er es verpfändete oder verkaufte. Das Rad wurde nach in derselben Nacht bei dem Gastwirt beschlagnahmt. Der Richter verurteilte den Angeklagten wegen Unterschlagung zu 50 Gulden Geldstrafe.

Deutsche Literaturwissenschaft im Wintersemester. Hochschulpflichter Dr. Kindermann wird im demnächst beginnenden Wintersemester folgende Vorlesungen abhalten: Deutsche Dichtung und Kultur des Mittelalters (Donnerstag, 4-5 Uhr, Beginn: 1. November); Geschichte des Deutschen Romans (Montag, 4-6 Uhr, Beginn: 5. November). Anmeldung von Zuhörern bis längstens 31. Oktober in der Hauptgeschäftsstelle der Hochschule. Zu den Seminarrichtungen über Ibsen und Hauptmann (Vorbereitung: 31. Oktober, 6 1/2 Uhr), sowie über Walter von der Vogelweide (Vorbereitung: 2. November, 5 1/2 Uhr) können außer den Fachstudenten Lehrpersonen und Bibliothekarinnen nach persönlicher Anmeldung beim Lehrstuhlinhaber zugelassen werden.

Standesamt Langfuhr. Ehefrau Herta Kackel geb. Seibühler, 37 J. — Tochter des Telegraphen-Reliengungsaußseherers Joseph Sak, 3 Wochen. — Witwe Herta Bartel geb. Reichow, 77 J. 8 M. — Fleischer Walter Bayte, 87 J. 9 M. — Stütze Margarete Niemierka, 23 J. — Tochter des Arbeiters Franz Dröwiski, 11 M. — Uneheliche eine Tochter; togeb. — Ehefrau Auguste Stajich geb. Mazlut, 47 J. 8 M. — Ehefrau Anna Panowski geb. Marquardt, 64 J. 8 M. — Sohn des Tischlers Bruno Erb, 2 1/2 Std. — Ehefrau Dorothea Kackor geb. Fortsch, 28 J. 9 M.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel vom 22. Oktober 1928.

	gestern	heute	gestern	heute
Zhoen	+0,32	+0,33	Fischau	-0,48 -0,49
Fordon	+0,31	+0,30	Einkage	+2,06 +2,20
Gulm	+0,19	+0,17	Schienenhorst	+2,30 +2,48
Graudenz	+0,29	+0,28	Schöndau	+ +
Kurzebrad	+0,65	+0,64	Walzenberg	+6,58 +6,54
Montauerbive	-0,14	-0,15	Neuhofortowich	4,58 +4,56
Piedel	0,28	-0,26	Amwochs	+2,00 +2,00
Krausau	am 21. 10.	-2,54	am 22. 10.	-2,54
Ramischof	am 21. 10.	+0,68	am 22. 10.	+0,67
Wardchau	am 21. 10.	+0,88	am 22. 10.	+0,87
Wlocl	am 21. 10.	+0,42	am 22. 10.	+0,45

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Literatur: Bruno Finkenberger; Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlags-Gesellschaft m. b. H. Danzig, Am Eisenbahnhaus 6.

